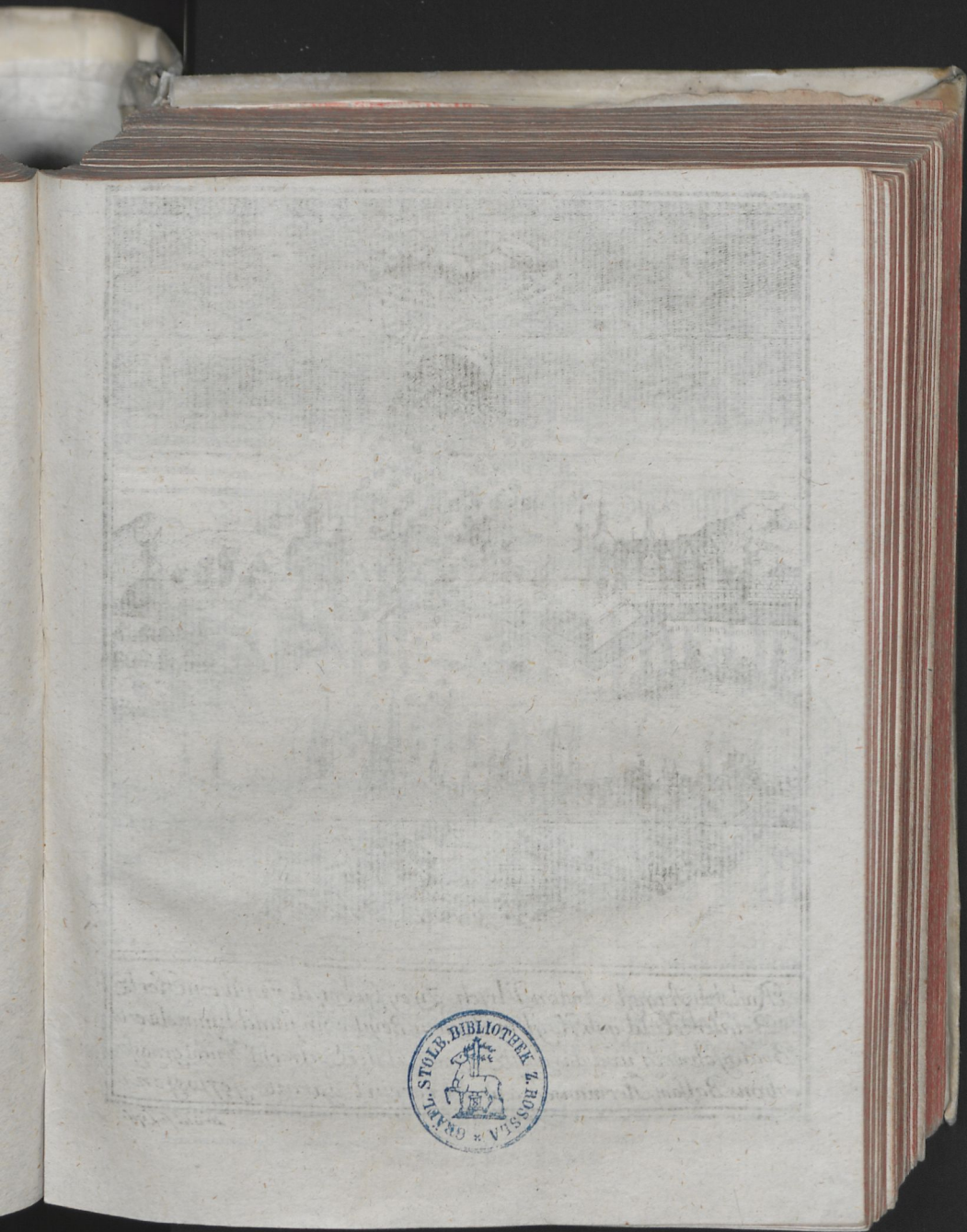


Gefährliche

III

III

(1-32)





Rudolph August, Andon Ulrich, Zweij Gebrüder und ein Fletz
 Bey der Huld gab Fleiß und Leben, Beyder Sin stand himmelwärts
 Braunschweig und das gantze Land hat der Eintracht Frucht genossen
 Arons Balsam, Hermans Thau, ist vereint daraus geflossen.

Brühl sc. Cöppf.

Curieufes

Befürache

In Reichedener Todten

Zwifchen Zween
Durchlauchtigften Deutschen Herzogen,
Als nemlich

Herzog

Morig Wilhelm

von Herseburg/

und

Herzog

August Wilhelm

von Braunschweig-Wolffenbüttel/

Darinnen verschiedenes Denkwürdiges zur Braunschweig-Lüne-
burgifchen Historie, insonderheit aber das Leben des Durchl. Herzog Rudolph
Augusts, und die Geschichte der Belager- und Eroberung der hochber-
ühmten Stadt Braunschweig, mit allerhand untermifchten
curieufen Sachen zu befinden.

Zweyter Theil.

ANNO M, DCC, XXXII.



17

Curios

Handwritten title in Gothic script, likely "Handbuch der..."

Handwritten text in Gothic script, possibly a subtitle or author information.

Handwritten text in Gothic script.

Handwritten text in Gothic script, possibly a name or title.



Handwritten text in Gothic script, possibly a name or title.

Handwritten text in Gothic script.

Handwritten text in Gothic script, possibly a name or title.

Handwritten text in Gothic script.

Handwritten text in Gothic script, possibly a name or title.

Handwritten text at the bottom of the page.





Vorrede.

Der Durchlauchtigste Herzog, August Wilhelm, wollte die Erzählung der Geschichte seines hohen Hauses dem Durchl. Herzoge von Merseburg nicht schuldig bleiben, als aus dessen Munde er die Merseburgische Historie in der vorigen Unterredung vernommen hatte. Doch fand er die Geschichte des Braunschweigischen Wolfenbüttelischen Standes so weitläufftig, daß er sich nicht so gleich entschliessen konnte, wo er von derselben den Anfang machen sollte. Ernestus war der erste Stifter der neuen Häuser Braunschweig Lüneburg, und zugleich der Hersteller der Evangelischen Religion in selben Landen gewesen, und daher seine Geschichte höchstmerkwürdig, indessen gabe ihr doch die Historie des Herrn Groß-Vaters Augusti nichts nach, als welche voll der sonderbarsten Begebenheiten ist. Des Herren Vaters Anton Ulrichs Thaten aber und dessen Herren Bruders Rudolph August verdieneten nicht weniger Aufmerksamkeit, und weil diese beyde Gebrüder zugleich regieret, folglich ihre Thaten verknüpfet, so entschlossen sich endlich Ihro Durchl. der Herzog August Wilhelm mit den Geschichten des Herzogs Rudolph Augusti, und der Belagerung, auch Einnehmung der Stadt Braunschweig in seiner Erzählung den Anfang zu machen, und alsdenn auf seinen Herren Vater Anton Ulrich zu kommen. Von selbem aber auf die Zeiten des Groß-Vaters Elters Vater Henri, und ur-Elter Vater Augusti, und Herzogs Ernesti hinauf zu steigen, und also die Denckwürdigkeiten seines Hauses in einem kurzen Begriff darzustellen. Doch glaubete er, daß es nicht undienlich seyn würde, eine kleine Genealogische Nachricht von seinem Durchl. Hause zum Grunde zu legen, und als Ihro Durchl. der Herzog von Merseburg, nachdem Sie ihnen dieses eröffnet, hiemit wohl zufrieden waren, so sienge diese Unterredung folgender massen an:

Hertzog August.



ICH, AUGUSTUS WILHELMUS, Hertzog zu Braunschweig
Wolffenbüttel, bin geböhren den 8. Martii 1662. succediret in
der Regierung meinem Herrn Vater, Antonio Vlrico, 1714.
den 27. Martii. Ich habe mich drey-mahl vermählet, aber von
keiner Gemahlin einen Erben erhalten. Die erste Gemahlin
war Christiana Sophia, Hertzog Rudolphi Augusti zu
Braunschweig, meines Herrn Vaters Bruders Tochter, von Christiana
Elisabetha, Gräfin von Barby, geböhren den 2. April 1674. vermählet den
24. Junii 1681. starb den 26. Jan. 1695. ohne Kinder. Meine andere Ge-
mahlin war Sophia Amalia, Hertzog Christiani Alberti zu Hollstein-Got-
torff erstgeböhrene Tochter, geböhren den 18. Jan. 1670. vermählet den 7. Ju-
lii 1695. starb den 22. Febr. 1710. in Hannover. Die dritte Gemahlin war
Elisabetha Sophia Maria, Hertzog Rudolphi Friderici zu Hollstein-Nord-
burg Tochter, geb. den 12. Sept. 1683. vermählet an Adolphum Augustum,
Erb-Prinzen von Hollstein-Plön, 1701. ward Wittwe 1704. Sie hat ih-
rem ersten Gemahl einen Prinzen geböhren, der wieder gestorben. Sie
ward 1710. den 12. Sept. mit mir, als damahligen Erb-Prinzen von Wolf-
senbüttel, vermählet. Es ist aber noch kein Erbe gekommen.

Hertzog Moriz.

Kinder sind eine Gabe Gottes, und Leibes Frucht ist ein Geschenk,
und ob nun gleich Er. Liebd. das Glück nicht gehabt, Leibes Erben zu sehen,
so hat doch der Himmel Dero Herren Bruder mit Durchl. Prinzen gesinnet
gesegnet, welche er zugleich theils auf den höchsten Thron der Erden erhoben,
indem eine unter ihnen die itzige Allerdurchlauchtigste Römische Kayserin
Elisabeth Christiana ist, mit welcher grossen Kayserin Dero Durchl. Haus
zu prangen allerdings die größte Ursache hat.

Hertzog August.

Meine Eltern sind gewesen Antonius Vlricus, geböhren den 4. Octob.
1633. Er hat mit seinen Herrn Bruder, Rudolpho Augusto zu Brauns-
schweig, von A. 1666. bis 1704. eine gemeinschaftliche Regierung geführt.
Er stiftete die Ritter-Schule zu Wolffenbüttel, vermehrte die Festung und
anvergleichliche Bibliothek, die A. 1702. in seinem Lande entstandene Un-
ruhe wurde durch gütliche Fractaten gestillet. Er trat A. 1710. zur Römisch-
Catholischen Religion, starb 1714. den 27. Martii.

Hertzog Moriz.

Von diesem Herren werde ich noch künfftig von E. Liebd. viel zu hö-
ren haben, indem wohl derselbe ein rechtes Muster eines deutschen Fürsten
ge-

genennet werden kan, dessen Beyspiel viel grosse Herren in der Regierung mit Nutzen folgen könten.

Zerzog August.

Gar wohl, iho aber will ich es nur kurz berühren. Seine Gemahlin war Elisabetha Juliana, Herzog Friderici zu Hollstein-Nordburg, und Eleonora von Anhalt Zerbst Tochter, geb. den 24. May A. 1634. vermählet 1656. den 17. Aug., starb 1704. den 4. Febr. Aus dieser Ehe sind gebohren: I. *Augustus Fridericus*, geb. den 24. Octob. 1657., starb den 22. Aug. 1626., als Kayserl. Obrister an einer Blessur, die er vor Philippsburg durch den Kopff bekommen, zu Speyer.

II. *Elisabetha Eleonora*, geb. den 29. Sept. 1685., vermählet sich erstlich mit Herzog Johanne Georgio zu Mecklenburg 1675. den 2. Febr., welcher darauf 1675. den 9. Julii mit Tode abgieng. Zum andernmahl mit Herzog Bernhardo zu Sachsen-Weinungen 1681. den 25. Januar., ward Wittwe den 27. April 1706.

III. *Anna Sophia*, geb. den 29. Octob. 1659., vermählet mit Carolo Gustavo, Marggrafen zu Baaden-Durlach, 1677. ward Wittwe den 13. Oct. 1703.

IV. *Leopoldus Augustus*, geb. 1661. den 27. Febr. starb den 5. Martii.

V. *Augustus Wilhelmus*, der ich selber, bin gebohren den 8. Martii 1662.

VI. *Augustus Heinrichus*, geb. den 11. Aug. 1663., starb den 24. Febr. 1664.

VII. *Augustus Carolus*, geb. den 4. Aug. 1664., starb den 29. Dec. ann. eod.

VIII. *Augustus Franciscus*, geb. den 7. Oct. 1665., starb den 14. Octob. 1666.

IX. *Augusta Dorothea*, geb. den 16. Dec. 1666., vermählet an Fürst Anthon Günthern zu Schwarzburg-Arnstadt den 6. Aug. 1684., starb 1716. den 12. Dec.

X. *Amalia Antonia*, geb. den 7. Jan. 1668., starb den 1. Nov. ann. eod.

XI. *Henrietta Christiana*, geb. den 19. Sept. 1669., ward Aebtiffin zu Gansersheim 1693. den 24. April, resignirte A. 1713., und nimmt die Catholisch-Religion an, lebet zu Roermund in Geldern.

XII. *Ludovicus Rudolphus*, geb. den 22. Julii, 1671. ward Evangelischer Dom-Herr zu Straßburg, und Johanniter-Ritter 1689., residiret zu Blanckenburg. Dessen Gemahlin ist

Christiana Louysa, Fürst Alberti zu Dettingen, und *Christiana Friderica* von Würtemberg Tochter, gebohren den 16. Martii, 1671. vermählet den 12. April. Von ihr sind gebohren

1. *Elisabetha Christiana*, geb. den 28. April, 1691., bekenete sich zur Römisch-Catholischen Religion den 1. May 1707. in Bamberg, ward vermählet mit Ihro Kayserl. Majestät Carolo VI. den 23. April, 1708. als damaligen König in Spanien zu Wien, den 1. Augusti aber zu Barcellona.

- 2. *Charlotta Christiana Sophia*, geb. den 18. Aug. 1694., vermählet mit Alexio Czarowitz in Rußland, den 25. Oct. 1711. zu Torgau in Meissen. Sie hat A. 1714. zu Petersburg eine Prinzessin gebohren, starb 1715. den 11. Nov.
 - 3. *Antonietta Analia*, geb. den 14. April, 1696., vermählet 1712. den 15. Oct. mit Herzog Ferdinando Alberto zu Braunschweig-Bevern.
- XIII. *Sibylla Ursula*, geb. den 3. Sept. 1672., starb den 1. April 1673.

Herzog Moriz.

Ihr Durchlauchtigster Herr Vater ist, wie an allem Guten, also auch an Kindern und Leibes-Erben gar reich gewesen. Wenn das Schicksal die andere Prinzessin Dero Herrn Brudern Ludwig Rudolph, die Prinzessin Charlotta Christiana Sophia, und Dero Gemahl den Durchlauchtigsten Czarowitß hätten leben lassen, so würden der Durchl. Herzog zwey Prinzessinnen auf dem Kayserlichen Thron gesehen haben, die eine auf dem Römisch-Deutschen, die andere aber auf dem Russischen, welche wohl die größte auf der ganzen Welt seyn.

Herzog August.

Der Himmel regieret alles nach seinem Willen, und ist uns nichts als die Ehre des Gehorsams übrig, daß ich aber auf meinen Groß-Vater komme, so war derselbe Augustus, geb. den 10. April 1559., ein gelehrter und vortrefflicher Fürst, ein Sohn Herzogs Heinrich zu Braunschweig-Danneberg, und Enckel Herzogs Ernesti zu Celle, des Stamm-Vaters der neuen Häuser Braunschweig-Lüneburg und Hannover. Er legte Anfangs seine Fürstliche Residenz zu Hildesher an, erbete A. 1634. nach dem Tode Friderici Vlrici, des letztern Herzogs aus dem mittlern Braunschweigischen Hause, das Herzogthum Braunschweig, und A. 1636. den Dannebergischen Antheil, von seinem Bruder Julio Ernesto, der ohne männliche Erben gestorben. Er eroberte die Stadt Wolfenbüttel 1643., und hat sie hernach zu einer importanten Festung machen lassen, und daselbst eine solche herrliche Bibliothec angeleget, welche nunmehr mit mehr denn sechzehnmahl hundert tausend Stücken pranget. Er hat in der Welt das ruhmwürdige Ansehen, daß er unter denen frommen Fürsten der gelehrteste, und unter denen gelehrtesten der frommste gewesen. Er starb 1666. den 17. Sept. Er hat sich dreymahl nach einander vermählet, auch mit jeder Gemahlin Kinder erzeugt. Die erste Gemahlin war Clara Maria, Herzogs Bugislai XIII. in Pommern, Tochter, und Herzog Sigismundi Augusti in Mecklenburg gewesene Wittwe, vermählet den 13. Dec. 1607., starb den 19. Febr. 1623. Von ihr sind gebohren:

1. Eine

1. Eine Prinzessin geboren und gestorben den 17. April 1609.
 2. Ein Prinz geboren und gestorben den 10. May 1610.
 Die andere Gemahlin war Dorothea, Fürst Rudolphi zu Anhalt-Zerbst Tochter, vermählet den 26. Octob. 1623, gestorben den 26. Sept. 1634. Von ihr sind geboren:

1. *Heinricus Augustus*, geb. den 28. April 1625, gestorben den 30. Sept. 1672.
2. *Rudolphus Augustus*, geb. den 16. May 1627. Er trat Anfangs nach des Herrn Vaters Tode die Regierung allein an, nahm aber hernach den jüngern Bruder Antonium Ulrichum zur Mit-Regierung, welche auch bis 1704. continuiret.

A. 1671. ward die Stadt Braunschweig den 12. Junii völlig unter den Gehorsam ihres Landes Fürsten gebracht, worauf Rudolphus Augustus darinne residiret hat. Er starb 1704. den 26. Januar. Er hat sich zweymahl vermählet, aber nur von der ersten Gemahlin Kinder erzeuget.

Die erste Gemahlin war Christina Elisabeth, Graf Alberti Frid. von Barby Tochter, verm. 1650. d. 10. Nov., starb 1681. d. 2. May. Ihre Kinder sind

1. *Dorothea Sophia*, geb. den 18. Jan. 1653, vermählet an Herzog Joh. Adolphum, zu Hollstein-Plön, den 2. April 1673, wird Wittwe 1704.
2. *Christina Sophia*, geb. den 3. Apr. 1604, ward Abtissin zu Sandersheim 1678. Sie resignirte aber 1681, die Abtey-Würde an das Stiffts-Capitel, und wurde den 24. Junii an August. Wilhelm., damaligen Erb-Prinzen zu Wolfenbüttel, vermählet, starb 1695. d. 26. Jan. ohne Erb.
3. *Eleonora Sophia*, geb. den 5. Augusti 1655, starb den 17. Januar. 1656.

Die andere Gemahlin war die so genannte Madame Rudolphine, sonst Rosina Elisabetha Mentthin genannt, aus Minden, ward 1681. an die lincke Hand getrauet, starb 1701. den 26. May ohne Kinder.

4. *Sibylla Ursula*, geb. den 8. Dec. 1629, wird vermählet an Herzog Christianum zu Hollstein, Glücksburg 1663. den 13. Sept., stirbt den 12. Dec. 1671. Sie war eine gelehrte Fürstin.
5. *Antonius Ulrichus*, geb. den 4. Oct. 1633, starb 1714. den 27. Martii.

6. *Clara Augusta*, geb. den 25. Junii 1632, vermählet an Herzog Frideric. zu Württemberg, Neustadt 1653. den 7. Jun., starb 1700. den 6. Oct. als Wittwe, massen denn ihr Gemahl bereits 1682. den 24. Mart. gestorben.

Die dritte Gemahlin Herzogs Augusti zu Wolfenbüttel ward Sophia Elisabetha, Herzogs Joh. Alberti zu Mecklenburg Tochter, geb. den 20. Augusti 1613, vermählet den 13. Julii 1635, starb den 12. Augusti 1676. Von ihr sind geboren:

1. *Ferdinandus Albertus*, geb. den 22. May 1663, ist der Urheber der ap-panagirten Beverischen Linie.

2. *Maria Elisabetha*, geb. den 7. Jan. 1638., vermählet 1) an Adolphum Wilhelmum, Herzogen zu Eisenach den 8. Jan. 1663., Wittwe den 21. Nov. 1668. 2) an Herzog Albertum zu Sachsen-Coburg den 18. Julii 1676., starb 1687. den 15. Febr.

3. *Christianus Franciscus*, geb. den 1. Aug. 1639., starb den 7. Dec. eod. anno.
Herzog Moriz.

Es wollen also Ew. Liebdt. von dem Herzoge Rudolph Augusto den Anfang ihrer Erziehung machen.

Herzog August.

Zu, und Ew. Liebdt. ist schon bekandt, wenn er geboren und zur Regierung gekommen, daher ich nur die vornehmste Umstände derselben anführen will. Nachdem bey des Grafen Erasmi von Tattenbach Gefangenschaft und erfolgten tödlichen Hinrichtung, Herzog Rudolph August, die Grafschaft Heinslein in Besitz nehmen wollen, als welche im dreyßigjährigen Kriege Erz-Herzog Leopold Wilhelm zu Oesterreich, als Bischoff zu Halberstadt, dem Grafen von Tattenbach zu Lehn verliehen, die Herzoge zu Braunschweig aber ihre von Alters her eigenthümlich zugehörige Lehnstücke 1642. dem Grafen von Tattenbach gleichfalls, jedoch absonderlich und auf gewisse Bedinge zu Lehen aufgetragen, da sie vorher der Herzog Heinrich Julius 1599. gehabt, geschähe es, daß der Trompeter die ihm deswegen anbefohlene Briefe nicht wohl in Acht genommen, so daß dieselbe einem Chur-Brandenburgischen Minister zu Halberstadt in die Hände gerieten. Dieser nahm also im Rahmen seines Churfürsten die Grafschaft eiligst in Besitz. Und obwohl das Hochfürstl. Haus Braunschweig wegen ihrer daran habenden Gerechtfame sich dagegen gesetzt, daß gar leicht zwischen beyden Chur- und Fürstl. Häusern ein gefährlicher Zwiespalt entstehen können, so wurden dennoch im Julio 1670. unter Mediation des Churfürsten zu Sachsen zu Wernigerode gültliche Tractaten gepflogen, daß die Sache nicht zu öffentlichen Waffen gediehe, sondern bey dem Cammer-Gericht zu Speyer zu entscheiden übergeben wurde.

Herzog Moriz.

Die Gelegenheit will bey diesen Fällen wohl in Acht genommen seyn. Noch neulichst hat die Prinzessin von Monaco von ihrem Herzogthum Besitz genommen, und sich huldigen lassen, ehe ihr Gemahl dahin gekommen, da sie sich denn gegen ihn erkläret: Sie wolte künfftighin der Königin Anna von Groß-Britannien, und er solte dem Königl. Prinzen von Dennemarck her Anna Gemahl gleich seyn.

Herzog August.

Es heißt mehrentheils Beatipos. Es entstande aber auch in der Stadt
Hoy

Hörter hierauf eine gefährliche Uneinigkeit, und zwar der Braun-Ordnung halber, dieselbe wuchse zwischen der Corveischen Regierung und der Burscher Schafft beständig. Daher Herzog Rudolph August, als Erb-Schutz-Herr über die Stadt, die bey 400. Jahren hergebrachte Schutz-Gerechtig-keit derselben mit heroischem Gemüthe zu behaupten suchete; legete auch, um zu verhüten, daß diese Evangelische Stadt nicht ruiniret würde, einige Compagnien zu Ross und Fuß hinein, allein es erwuchsen daher zwischen dem Bischoff zu Münster, Christoph Bernhard von Galen, der kurz zuvor zum Abt der Fürstl. Abtey Corwey erwählet worden, und dem Herzoge schwere Zwistigkeiten, welche leichtlich übele Folgerungen hätten haben können.

Herzog Moriz.

Der Bischoff ware ohnedem von hitzigem Geist, und ein guter Soldat.

Herzog August.

Die Besatzung in Hörter erstreckte sich auf 1000. Mann zu Fuß unter dem Obristen von Brüggem, 500. zu Pferde unter dem Obristen Ziegel, und arbeiteten täglich 1000. Mann an der Fortification, um selbe zur Vollkommenheit zu bringen. Man warbe in dem Monath Februario noch auf beyden Seiten, doch als beyde Armeen, zu Felde zu ziehen, in Bereitschafft stunden, ward den 15. April diese streitige Sache durch der Herren Mediatoren, als des Churfürsten von Brandenburg, des Landgrafen zu Hessen, und der Herren General-Staaten Abgesandten dahin gebracht, daß bey derselben ein Präliminar-Vergleich zu Bielsfeld geschlossen, und darüber ein Recess aufgerichtet wurde. Darauf im Monath Majo die Woltffenbüttelsche Guarnison in 2000. zu Fußse und 1000. zu Pferde, vermög des getroffenen Vergleiches aus Hörter abmarchireten, folglich die Sache zur Endschafft gerieth.

Herzog Moriz.

So ist also ein magerer Vergleich besser als ein fetter Krieg gewesen, dessen Ausgang ungewis ist, indem man doch niemahls sich einen beständigen Sieg versprechen kan.

Herzog August.

Wohl, wohl. Allein, igt will ich Sie etwas wichtigeres erzehlen. Nicht lange hernach, da dieses abgethan, kamen die sämtliche Herren Herzoge zu Braunschweig und Lüneburg zu Burgwedel zusammen, und versglichen sich allda einmüthig, deren uralte Erb-Stadt Braunschweig zu gehörigem Gehorsam zu bringen.

Herzog Moriz.

Und diese ihre Einigkeit machte eben, daß sie dasjenige ausführen konnten, was ehemahls ihren Durchlauchtigen Vorfahren nicht möglich gewesen.

fen. Denn ich weiß wohl, daß die Stadt so halsstarrig war, daß sie auch denen Landes-Fürsten gewisse Conditiones, wie und welchergestalt sie denen selbst huldigen wollten, vorschreiben durfften. Sie entzogen sich auch nach und nach, und mit der Zeit denen gemeinen Auflagen und Landes-Beschwerungen, hingegen brachte sie allerhand Rechte an sich, so ihnen doch nicht zukamen, so wie es zu gehen pfleget, wenn dergleichen mächtigen Städten der Zügel in etwas lang gelassen wird, so daß sie sich unterfangen, den Gehorsam, den sie doch von Gott und Rechtswegen schuldig, ihren Oberherren zu versagen. Braunschweig war auch trotzig, denn die Stadt ist schon fast etliche mahl hart belagert worden, als 1492. von Herzog Heinrich dem Aelteren, 1542. 1550. und 1553. von Herzog Heinrich dem Jüngeren, 1605. von Herzog Heinrich Julius, und 1615. von Herzog Friderich Ulrich, welche Belagerungen alle aber schlechte Wirkung gehabt. Denn wo viele Köpfe sind, pfleget auch ein einziger Hut selten dieselbe zu vereinen, und wie die Sprachkundige aus 24. Buchstaben viel Wörter gemacht, die sich einander widersprechen; so sind auch mehrentheils bey verschiedenen hohen Häuptern, wenn dieselbe etwas unternehmen, die Zungen zertheilet.

Herzog August.

Ja, ja. Es sind zwar auch dann und wann bey solchen Belagerungen Vergleiche und Friedens-Recessse von denen damaligen Herzogen und der Stadt aufgerichtet und geschlossen worden. Allein die Stadt hat selbst fast niemahlen selbe gehalten, und da sie damaligen Herzog Rudolph Augusten huldigen solten, wolten sie dieselbe nicht anders verstanden haben, als so weit sie von ihnen hergebracht und ehemals observiret worden. Nichtsdestoweniger haben sie an Seiten der regierenden Herzoge solche Pacta genau beobachtet wissen wollen, ohngeachtet die der Zeit regierenden und der 1634. abgegangenen Wolfenbüttelischen, folgende Zellische Linie solche Vergleiche und Reccessse niemahlen consentiret, sondern vielmehr theils denselben ausdrücklich widersprochen, theils in denselben klärlich vorbehalten worden, daß solche Linie daran nicht verbunden seyn solte. Bey dem allen aber hat insonderheit Herzog Augustus unterschiedliche Handlungen mit der Stadt gepflogen, aber nichts ausgerichtet, ob er sie wohl durch Hülffe des Churfürsten von Brandenburg leicht überwältigen können. Nunmehr aber hieß es: Vis unita fortior, und die vereinigte Macht ist um so viel stärker, ja es reichen die Kräfte der Stadt Braunschweig nicht zu, denen vereinigten fürtrefflichen Häusern lange Widerstand zu thun. Es wäre alles schon ausgemacht, und das gute Vernehmen der 180 regierenden sämtlichen Herzoge zu Braunschweig und Lüneburg mußte dieses Vorhaben nicht wenig erleichtern. Es war nemlich der Fürstl. Wolfenbüttelischen Linie, und dero Zeit regier-

regierenden Landes-Fürsten zu Wolfenbüttel, dem Herzog Rudolph August und Dero Successoren, die Regierung der Stadt alleinig überlassen und abgetreten, als zu welchem Ende die zu Zelle und Hannover regierende Herren-Herzoge vor sich und ihre Erben und Nachfolgern allen Rechten, Zusage und Forderung, so sie inn- und aussershalb bemeldter Stadt Zubehörungen, auch darin gelegenen Stiftern und Clöstern oder sonsten gehabt, beständig renunciireten, und sothane Rechte insgesamt an Herzog Rudolph Augusten übertrugen, wie sie denn auch abredeten, daß in Entstehung gültlicher Unterwerffung, die Sache mit vereinigten Kräften und 20000. Mann angegriffen, folglich also die Stadt zum gehörigen Gehorsam gebracht werden solle.

Herzog Moriz.

Dieses hörte also zum Jare Canonico oder dem Canonen-Recht, welches grossen Herren eigenthümlich ist, und auf der Welt die allergrösste sie Würckung hat.

Herzog August.

Und dieses war das äusserste Mittel, das man anwenden wollte, daher den 19. und 29. Maji zu Verennung der Stadt anberaumet wurde. Rudolph August schickte aber durch einen Trompeter einige Schreiben zuvor hin, darinnen der Stadt ihr Unfug vorgestellt und begehret wurde, daß sie jemand schicken sollte, der mit ihm tractire, wie er ihr denn auch, im Fall sie sich in Güte accommodiren wollten, alle Gnade versprechen liesse. Daß auch Herzog Rudolph August mit der Güte alles angefangen, und die Gemüther der Braunschweiger gewinnen wollen, erhellet aus demjenigen, was ich iso anführen will. Es hielten sich eben zu der Zeit auf dem Jahrmarkt zu Wolfenbüttel viel Braunschweigische Kaufleute auf, diese wurden zur Fürstl. Canzley gefordert, und ihnen eröffnet, wohin der March der Böcker angesehen wäre, welche man zusammen gezogen, zugleich wurde ihnen anheim gestellet, ob sie den Markt über zu Wolfenbüttel bleiben, oder so gleich abreisen wolten, welchen letztern, falls man sie ungehindert wolte ziehen lassen, auch ihnen Convoy mitgeben, jedoch mit der Bedingung, daß sie ihren Mit-Bürgern ihren Unfug und die Widersetzlichkeit, so sie bis dahin ihrem gnädigsten Fürsten erwiesen, als welcher ihnen auch der Gebühr nach, vorgestellt wurde, wieder vorhalten, und dieselbe zu besseren Gedanken vermahnen, auch sich selbst dazu anschicken solten, oder nächstens schwere Ungnade und die Würckung der Waffen zu gewarten haben würden.

Herzog Moriz.

Ohne Zweifel werden sie dieses angenommen haben, und mit der Convoy nach Hause gegangen seyn.

Herzog August.

Allerdings, und selbigen Tages erklärte sich auch die Stadt, jemanden aus ihrem Mittel nach Wolfenbüttel zu schicken, als welches würcklich geschah. Man truge diesen Fürstl. Seitens vor, wie ihnen schon bekandt seyn würde, was der Durchl. Herzog an sie begehrete, sie solten sich also accommodiren, und in allen Stücken thun, was gehorsamen Unterthanen und einem Land-Stande oblieget und gebühret, in diesem Fall wolten Ihre Durchl. derselben Stadt alle ihre rechtmäßige und unstreitige Rechte gerne gönnen, und der Stadt Nahrung und Wohlstand befördern und verbessern, auch sich durchgehends als einen Vater des Vaterlandes erweisen: Die Deputireten antworteten aber in allgemeinen Terminis, sie wüßten nicht, womit sie die Ungnade des Herzogs verdienen hätten, bähnen dahero Ihre Durchl. daß sie die Stadt bey ihren alten Privilegiis lassen möchten, und so weiter. Da man aber auf Specialia und besondere Sachen mit ihnen kommen wollte, und Guarнизон einzunehmen verlangete, entschuldigten sie sich, wie sie dieservwegen nicht instruiret wären, und auf diese Art verneymete man vor dieses mahl durchzukommen, wiewohl man sich sehr betrogen. Denn es campireten schon die Regimenten zu Ross und zu Fuß innerhalb einer viertel Meile um die Stadt herum. Es wurde aber auch zu Bezeugung der Courage aus derselben mit groben und andern Stücken eyserig geschossen, so bald nur ein oder anderer Troupe sich etwas hervor und in die Nähe begaben. Und damit die Stadt solches desto bequemer thun könnte, hatte sie vorher den 24. Maji das Kloster S. Leonhard bey Nacht abbrennen, und nur zwey Häuser stehen lassen.

Herzog Moriz.

Vielleicht dachten Sie, daß diese Belagerung wie die ehemalige ablaufen würde.

Herzog August.

Dieses kan wohl seyn, doch mochten ihnen auch vielleicht die Anstalten anders als sonst vorkommen. Die regierende Herzoge zu Braunschweig und Lüneburg, ingleichen der Bischoff zu Osnabrück, begaben sich in Person nach Niddagshausen ins Kloster, so einen Canon-Schuß von der Stadt gelegen. Und weil man wohl sahe, daß die Stadt in Güte sich zu nichts erklären würde, so brachte man eine grosse Quantität an Falschmet und Schanzen-Zeug zusammen, nicht weniger verschiedenes grosses Geschütz: Man besorgete auch Herzoglicher Seitens nicht unrecht, daß dieses Unternehmen bey einigen Potenzen, insonderheit bey Ihre Kayserl. Majestät einigen Eindruck machen könnte, daher wolten sie dasjenige, was sie vor den Augen der ganzen Welt unternahmen, auch öffentlich rechtfertigen, und ihre Gerechtfame den hohen Höfen vor Augen stellen. Die sämtliche vereinigete

einigte Herzoge benachrichtigten also von diesem ihrem Vornehmen so wohl Ihre Römisch-Kaysrl. Majest., als auch den König in Frankreich und die Herren General-Staaten. An Ihro Römisch-Kaysrl. Majestät hat der abgelassne Brief unter andern folgende Passage: Nachdem wir nicht unzeitig besorgen müssen, es werde die Stadt, ihrer Gewohnheit nach, an Ew. Kaysrl. Majest. recurriren, als ob ihr wider die Verträge und Privilegien Gewalt angethan werde, Klage führen, daß Ihro Kaysrl. Maj. ihr mit *Mandatis* und *Commissionibus* wider uns und unser Fürstl. Haus zu gratificiren geruhen möchten, so haben wir, um so viel weniger, unterlassen wollen, Ew. Kaysrl. Maj. mit diesem der Sachen wahren Bewandniß gehorsamst vorzustellen, leben auch der Zuversicht: Daß E. Kaysrl. Maj. der Stadt zu *Kaveur* und uns zum *Præjudix* ichts was zu *resolviren* oder zu erkennen, sich um so viel weniger bewegen lassen werden, alldieweil die geringste *Apparentz* nicht vorhanden, daß durch dies unser in allen Rechten, auch Ew. Kaysrl. Maj. selbstgeigner Wahl *Capitulation* fundirtes Vornehmen der gemeine Ruhestand turbiret werden sollte, indem die Stadt in unserm *Territorio* gelegen, sich vor eine Land-Stadt erkennet, und niemand, wer der auch sey, einig Interesse an selber zu *pretendiren* hat.

Herzog Moriz.

Dieses ist eine gewisse Regel, welche in dem Heil. Römischen Reich mehrentheils eingeführet ist: *Quodcumque est in territorio, est etiam de territorio.* Was im Lande lieget, das gehöret auch zum Lande. Doch ist mir bey dieser Sache wohl bekandt, daß den 26. Maji die Deputirte der Stadt nach Niddagshausen im Haupt-Quartier angekommen, und nebst ihnen einige besondere Deputirten aus der Bürgerschaft, da sie sich denn hauptsächlich erkläret haben, daß sie die Huldigung endlich leisten wollten, jedoch nach der Formul, wie sie A. 1601. den 6. Maji und A. 1606. den 1. Sept. beliebt wäre, zu Einnahme der Garnison aber könnten sie sich gar nicht verstehen, vermeynten auch, es könnte der Stadt ein mehreres nicht angemuthet werden, als von denen vorigen Herzogen gesehen.

Herzog August.

Man antwortete ihnen aber auf diesen Vortrag, wie Ihro Durchl. die Stadt gar nicht opprimiren wollten. Allein es müste dieselbe einmahl in der That und nicht mit leeren Worten ihren Gehorsam bezeigen. Das Mißtrauen wäre nun schon so viele Jahre nach einander eingeruwelt, und hätte die Stadt selbst Ursache dazu gegeben, und diesem würde durch die versprochene Huldigung nicht abgeholfen. Gehorsam seyn, und nicht gehorsam

horfam seyn, wären Contradictoria und widersprechende Dinge, und könnte kein Temperament dabey statt finden. So zerschlugen sich endlich die in dem Lager gepflogene Friedens-Tractate, und man kame, nachdem man lange vergebens geredet hatte, nunmehr zur That. Man hielt noch selbigen Tages Krieges-Rath, wie und an was Orte die Stadt anzugreifen, es wurde auch auf des Herren Feld-Marschalls Grafen George Friderich v. Waldeck's geschehene Vorstellung beschloffen, daß man noch selbige Nacht zwischen dem Fallerleibischen und Wendischen Thore sich einschneiden, und die Approchen nach dem daselbst gelegenen Bähren oder Überfall-Berck öffnen wollte. Es fügte sich auch eben durch einen Zufall, daß die Nacht gegen 11. Uhr ein starcker Nebel einfiel, welcher bis folgenden Morgen anhielt, derohalben so fort unterschiedliche Regimenter zu approachiren commandiret wurden, welche sich die Nacht ziemlich vergruben, und zu Verrfertigung derer ersten beyden Batterien und Redouten einen guten Anfang machten.

Hertzog Moriz.

Die ungefähre Zufälle helfen im Kriege am meisten, wie werden aber die Braunschweiger nicht ausgesehen haben, da sie den Feind so nahe bey sich erblicket.

Hertzog August.

Freyllich, als die Belagerte mit andbrechendem Tage die Avancirung derer Belagerung inne wurden, canonireten dieselbe nicht wenig, doch thaten sie eben auch wenig Schaden, wiewohl es dabey eine besondere göttliche Schickung ware, daß die Durchl. Hertzoge, die sich nebst dem Herren Feld-Marschall gar oft gefährlich wagen, und in denen Approchen sich einfunden, nicht verletzet worden. Insonderheit wäre Hertzog Rudolph August von einer Stück-Kugel bey nahe getroffen worden, zumahlen dieselbe kaum einen Schritt weit von ihm hingefaulet. Wie man denn auch durch verschiedener hohen Officier und andere Gezelte geschossen.

Hertzog Moriz.

Die göttliche Vorsehung schwebet über Fürstl. Personen mehr, als manche Leute sich einbilden, massen doch an ihrem Leben die Wohlfahrt des ganzen Landes hänget.

Hertzog August.

Der Hertzog Rudolph August schriebe nochmahlen in die Stadt, und wollte nicht Ursache an dem armen Menschen-Blute seyn, welches daselbst vergossen werden könnte, erhielte aber darauf zur Antwort, daß man zu nichts so fort vor der Hand einen Schluß fassen könnte; denn von Seiten der Stadt suchte man nur Zeit zu gewinnen, und dürfte sich vielleicht auswärtige Hülfen vermuthet haben. Doch das schlug fehl, beyde Batterien wurden fertig,

fertig, und man schosse den 1. bis 5. Junii von beyden Theilen mit grosser Heffigkeit, so daß man es weit und breit hörte. Man schriebe gar aus Wernigerode, daß daselbst zu Isenburg, welches doch 6. grosse, fast 7. Meilweges von Braunschweig lieget, das Schiessen so eigentlich und starck gehört worden, daß auch gleichsam die Fenster auf dem Gräfl. Schlosse daselbst davon erschüttert hatten.

Herzog Moriz.

Man kan es wohl auch als eine besondere göttliche Schickung in dieser Belagerung annehmen, daß so wenig Leute beschädiget worden, da man im Schiessen nicht eben gefeyret oder müßig gewesen. Mir ist aus denen Geschichten dieser Stadt bekandt, daß damahls eine Kugel in S. Catharinen-Kirche in Braunschweig gestrigen, eben da die Kirche voller Leute gewesen, und eben eine Predigt gehalten worden, da denn die Kugel gar nahe bey dem Prediger vorbey gegangen, und zwischen zwey Frauen nieder gefallen, niemanden aber beschädiget, ohne daß an S. Pauli Bildniß der Arm mit dem Schwerdt verletzet und abgescheyttert worden, fast wie in Pohlen, da in einer Stadt eine Kugel zwischen zwey Wiegen mit Kindern gefallen, und keinen Schaden gethan.

Herzog August.

Erw. Lieb. haben gar recht, was diese Kugel anbetrifft, die in der Belagerung den 4. Junii in die Kirche gefallen. Die Belagerte thaten indessen einige Ausfälle, wurden aber repoussiret, und die Approche giengen immer näher, so daß man auch neue Batterien und Redouten sehr nahe an der Stadt vor dem Wendens- und Fallerstebischen Thore anlegete. Ja man kame gar im Approchiren bis zum Stadt-Graben, und stunden auf 100. Stücke groben Geschüßes auf denen neuen Batterien, wie denn auch alles zu Einverffung der Bomben und Granaten fertig ware.

Herzog Moriz.

Also ergaben sich die Braunschweiger, ehe sie sich der Gefahr unterwerffen wolten, ihre Stadt durch Bomben verwüstet, und zu einem Scheiterhauffen gemacht zu sehen, zumahlen ohne dem vor ihren Thoren kein Feind, sondern ihr rechtmäßiger Herr sich befande, dem sie sich bisher widerpenftig bezeiget.

Herzog August.

Am 10. Junii schickte die Stadt, die nunmehr sahe, daß es Ernst ware, und daß ihr das Messer an der Kehle stünde, Deputirte ins Haupt-Quartier, welche auf gewisse Masse und Conditiones die Ubergabe der Stadt und Einnehmung der Guarnison versprachen. So tradirete man demnach mit ihnen, und dunge sich der Magistrat aus

1) Daß sie bey der Evangelischen Religion und Braunschweigischen Kirchen-Ordnung bleiben/ und die Pfarre-Bestellungen behalten könnten. Das erste accordiren Jhro Durchl./ das andere aber nur in soweit als eshero Juri Patronatus nicht entgegen.

2) Verlange der Magistrat, daß in Politicis und Secularibus die Stadt bey ihrem hergebrachten Stadt-Regiment freyen Wahl-Bestellung der Gerichten/ Policey-Ordnung und andern Edicten gelassen werden sollte; Darauf denn Jhr Durchl. acantwortet/ daß sie von diesem allen nicht satzfame Nachricht hätten/ wie nemlich die Regiments-Form der Stadt beschaffen wäre. Doch stünde das Jus Statuendi denen Unterthanen nicht zu/ in dieser wären auch Jhr. Fürstl. Durchl. nicht gemeynet/ das Stadt-Regiment und gute nützliche Ordnung aufzuheben/ und das was wohl und löblich hergebracht/ mebrgedachter ihrer Erb- und Land-Stat hierunter abzuschneiden/ insonderheit/ wosfern sie der Stadt selbe Ordnungen ihr überlieferen/ und nichts daran zu gemeiner Stadt Nutzen zu verbessern wäre/ als denn wollten Jhro Durchl. selbe gerne confirmiren.

3) War des Magistrats Begehren/ daß ihnen die Münz-Gerechtigkeit gelassen werden sollte/ und daß sie möchten eigenes Gepräge schlagen/ auch daß sie deswegen nicht gefahrer werden möchte/ daß sie neulicher Zeit ad interim einige Münze von geringem Gehalt schlagen lassen/ wie sie sich denn erbeten/ daß sie dieselbe wieder einwechseln/ und den wahren Werth davor erstatten wollten. Darauf Jhr Durchl. resolviret/ daß sie ihren Unterthanen nicht erlauben würden/ wider die in deen Römischen Reichs-Satzungen und Münz-Edicten gemachte Verordnungen zu handeln/ übrigens aber wolten sie dieselbe bey ihrer Münz-Gerechtigkeit/ wie sie dieselbe vor Alters erlangt/ und hergebracht/ färderst gnädigst lassen.

4) Erinnerete der Magistrat, daß wegen der per Appellationem an das Hof-Gericht nach Wolfenbüttel zu devolvirenden Sachen eine gewisse Verordnung getroffen werden möchte/ daß es erträglich wäre/ darauf der Herzog resolviret/ weit es ihnen/ dem Herzoge/ obliege/ die Justiz gebühlich zu administriren/ so sollte es auch die eheliche Bürgererschaft und Angehörigen der Stadt Braunschweig genießen/ und sollte niemand abgehalten werden/ an die höhere Gerichte zu appelliren/ sondern das Recht seinen freyen Lauff haben.

5) Bedunge sich der Magistrat, daß die Jagd-Gerechtigkeit so wohl in Dero Eigenthum und Feld-Märcken/ als auch außershalb derselben/ auf hohes und niedriges Wild zu exerciren/ unbehindert gelassen werden möge/ welches Jhro Durchl. an denen Deten/ da sie in gerühiger Possession/ sa. her Jagd-Gerechtigkeit sich bisher befunden/ auch für dersu zu gönnen versprochen.

6) Bathe der Magistrat, daß von denen Gütern der Stadt nichts entzogen/ besonders das Eich-Gerichte und anderer gemeiner Stadt-Land-Güter Gefälle und Einkommen mit deen dazu gehörigen Gerechtigkeiten/ Uemtern/ Dörffern/ Mühlen/ Fischereyen/ ic. Lebenden/ Dinsten Zoll und Strafgefallen/ Zeughaus Artillerie und Ammunition gerühig ihnen gelassen würde/ darauf Jhro Durchl. zu erkennen geb. n lassen/ daß das Zeughaus/ Munition und Artillerie ad jus armandiarum und majora regalia gehöre/ welche von der Superiorität dependir/ ja dahero konten sie ihnen den ublen Gebrauch derselben nicht verstaten/ begehren auch behalden Satisfaction, doch wolten sie sich mit der Stadt vergleichen. Jhro Dorselbe vor der Hand noch behalten/ doch dem Recht des Fürsten ungeschadet/ sie sollten auch alles das übrige behalten/ was sie rechtmäßig erhalten und besitzen hätten.

Herzog Moritz.

Gemiff. Herzog Rudolph August sind gegen den Braunschweigischer Rath gar gütig gewesen, indem sie demselben alle Rechte zugestanden, in Ders

ten Besitz er gewesen. Durch die beständige Appellation an den Hof-Rath in Wolfenbüttel wird auch denen Bürgern in Braunschweig nicht wenig Freude verursacht worden seyn, indem bekandt, wie despotisch oftmahls die Magistrate in grossen Städten mit den Bürgern umgehen.

Herzog August.

Ich komme auf einen neuen Punct, da sich der Magistrat vorbehalten,

7) Daß in Puncto der Handlung die Gewerbe Bran- und andere Nahrung ihren freyen Lauff haben denen Braunschweigischen Bürger die freye Markt-Gerechtigkeit zu Wolfenbüttel/ Helmstädt/ Schöningen/ und allen andern Orten des Fürstenthums verstatet die Straffe am Trendel aber/ und die Zwangbiere/ auch die erbhohete Accise abeschaffet. Nicht weniger die Handwerker auf den Dörffern/ und die Impoken/ auf Sarn/ Wolle/ Wamme und Hopfen abgethan werden sollten/ auch

8) Des Fürstl. Post-Register Hilmen Reichmanns spähne und unseifige Bestellung der Briefe/ und erhöhetes Porto geändert/ die Posten Gerechtigkeit nicht gehindert/ und des Raths Briefe frey bestellet werden sollten/ worauf Hrs Durchl. sich erklärt/ daß sie sich die Nahrung/ Wachtthum/ und Aufnahme der Stadt/ beständig angelegen lassen seyn wolten. Die freye Jahr-Markt-Gerechtigkeit sollten sie auch behalten/ imgleichen die Zoll-Freyheit/ soweit dieselbe gegründet wäre. Ihr Bier sollte auch nicht höher als anderes veraccisiret werden/ wegen der Bran-Nahrung und Handwerker aber/ ein Expediens getrossen/ wegen der auf Sarn/ Wolle und Hopfen angelegten Beschwerden aber/ sollte gehörige Ordnung erfolgen/ doch die Straffe am Trendel/ könnte niemanden verboten werden. Es sollte denen Bürgern wegen übersehen Abforderungen Justiz administrirt/ auch sonsten wegen der Post und Posten eine gewisse Verordnung gemacht werden.

9) Bedungeth sich der Magistrat/ daß eine Amnestie dem Bürgermeister und Rath/ auch ihrer Bedienten und Angehörigen erstatet werde/ welches denn Hro Durchl. ob sie gleich Ursach gehabt hätten/ der Strenge nach zu verfahren/ allernädigst accordirt/ so/ daß weder Bürgermeister und Rath/ noch Bediente/ Officier und Soldaten/ an Ehre/ Leib und Gut geführt werden sollten.

10) Verlangte der Magistrat/ daß das bey der Belagerung abgenommene Vieh und Sachen restituirt/ ihr Schaden und aufgewandte Unkosten compensirt/ Gefangene und Arrestirte losgelassen/ und an statt der vor vielen undenklichen Jahren ihnen entzogenen Egidischen Güter/ etliche Stadt-Knaben ein Beneficium in der Communität Helmstädt haben möchten. Worauf Hro Durchl. resolvirt/ daß alles/ was wider Dero Willen von den Soldaten weggenommen/ und noch vorhanden wäre/ zurück gegeben/ die Gefangene bey der Übergabe der Stadt losgelassen/ und die Stadt-Kinder der Communität in Helmstädt zu genießen haben sollten.

11) Wollte der Magistrat/ daß/ weil die Stadt mit grossen Schulden beladen/ sie mit geschwinden Proceduren nicht überlegt werden möchte/ welches auch so viel Salva Justitia ihnen sich zu willigen Hro Durchl. nicht unterlassen.

12) Wate der Magistrat/ daß diejenige so der Stadt zuwider/ und ihrer Verbrechen halber daraus verurtheilt/ vor ihrer Ausöhnung nicht wieder hinein gestattet werden möchten welches Hro Durchl. in sofern niemad darinnen Unrecht und Gewalt geschehen/ verprochen/ doch sich zugleich vorbehalten/ wann jemand Unbilligkeit wiederfahren wäre/ und derselbe sich beschweren würde/ ihm Recht angezeigen zu lassen.

Herzog Moriz.

Dieses wird wohl einer von denen Puncten gewesen seyn, welcher dem Magistrat am wenigsten wird angestanden haben. Denn oft müssen unschuldige Leute ein Opfer der *Privat-Rache* von gewissen Magistrats-Personen werden, wenn diese zu einer Zeit die Gewalt in Händen haben.

Herzog August.

Diese Puncte aber waren noch nicht genug, sondern hiernechst hat sich die Stadt auch ausgedungen, mit der Einquartierung in ihre Häuser, der Landfolge, Dienst, Vorspann, *Wach-Holz* und dergleichen verschonet zu bleiben, auch daß gleich nach der Huldigung *Commissarii* gesetzt werden sollten, welche ihre Beschwerden untersuchen möchten. Dabey denn *Zbro Durchl.* wegen des *Wach-Holzes* erträgliche Verordnung ergehen zu lassen versprochen. Ingleichen mußte sich die Stadt zur Huldigung, ingleichen Beytrag zu denen gemeinen Landes-Beschwerden und Einnehmung der *Guarnison* bequemen. Und dieses nun waren die Puncte, welche von beyden Seiten den 10. Jun. 1671. zu *Riddagshausen* im Lager angenommen, und unterschrieben wurden, indessen wurde das *Staussische Regiment*, 1000. Mann starck, den 12. Jun. in die Stadt gelassen, und die Schlüssel zu dem *Stein- und Fallerlebischen Thor*, dem *General-Major Stauffen*, als *designirten Commandanten* übergeben, da denn die Soldaten zwischen diesen beyden Thoren auf den Wällen *posirret* wurden, denn das *Wenden Thor* hatten die Belagerte verschüttet, und die Brücke abgenommen und *ruinirt*, so, daß man wohl sah, daß es ihnen ein Ernst gewesen seyn mochte, sich tapffer zu wehren, und in ihrem Ungehorsam so lange zu beharren, als es ihnen möglich wäre. 5. Regimenter sollten den künfftigen Tag darauf einrücken, und alsdenn die Schlüssel zu allen Thoren übergeben werden.

Herzog Moriz.

So lange eine Stadt sich nicht mit einem Dache von oben verdecken kan, daß keine Bomben in dieselbe gespielt werden mögen, so lange kan sie auch mit aller ihrer *Fortification* gegen einen muntern Feind in die Länge nicht aushalten, und der Feind ist nicht immer wie *Zbro Majest.* der ickige König in *Pohlen*, vor *Riga* so *generous*, daß er durch der *Kauffleute* Vorstellen, die viel *Effecten* darinn hatten, sich abhalten lassen sollte, eine Stadt zu bombardiren.

Herzog August.

Ev. Liebd. haben vollkommen recht. Allein, man mußte sich auch bey *Braunschweig* verwundern, in was vor kurzer Zeit die Arbeit vor der Stadt so ungemein angewachsen, und wie die *Approchen*, *Batterien* und *Redouten*, auch andere Verwahrungen so trefflich gefasset worden. Dahero nicht we-
nige

nige Fürsten, Grafen und Herren von fernem Orten dahin gekommen, selbige zu besehen, wie denn unter andern sich auch in ihrer Anzahl Prinz Wilhelm Heinrich von Oranien, nicht weniger einige von denen Generals Staaten in Holland, daselbst aus *Curiosität* hingekommen, um die gute Anstalten des in der Kriegs-Kunst nicht wenig erfahrenen Herzogs zu sehen, und aus denselben als in einer Krieges-Schule sich eines und das andere zu Nutzen zu machen, indem man sie niemahls auslernen kan. Da auch vor Dero Ankunft die Sache mehrentheils verglichen war, wurden denselben Herren, als nemlich dem gedachten Prinzen, und andern Herren zu Ehren, den 13. Jun. die Völcker, so nicht bereits in die Stadt *marchirt*, in Schlacht-Ordnung, auch das Geschütze beysammen gestellet, und drey-mahl *Salve* geschossen, welche *Parade* überaus wohl anzusehen war, und verwunderte sich jedermann über das auserlesene Volk, und die stattliche *Artillerie*.

Herzog Moriz.

Es ist auch nichts vergnügters, als eine grosse und dabey Sieg-reiche *Armee* zu sehen, zumahl bey dergleichen Gelegenheit, als hier, da in der Belagerung nicht viel Blut vergossen worden, und dennoch der Krieg sich nach Wunsche geendigt hatte.

Herzog August.

Es ware auch kein rechter Krieg, sondern nur eine Demüthigung widerpenflicher Unterthanen, inder geschah den 16. Junii die Huldigung zu Braunschweig, da der regierende Landes-Fürst Rudolph August von Dero Herrn Bruder Herzog Anton Ulrichen, und deren Herren Sohn, Prinz Augustus Friderich, auch dem General - Feld - Marschalln Grafen von Waldeck, und sonst vielen Gräfl. Personen begleitet, zum Egdien Thor einritte, und nach dem Alten-Stadt-Rathhause sich verfügen, daselbst zu förderst der Rath und das Ministerium in der gross'n Raths-Stuben auf angehörte Rede und ihres Theils geschehene unterthänigste Verbindung den Huldigungs-Eyd und die Handgeldbnis, wie man es nennet, thaten, die Bürger aber stunden unten auf offenem Markte in Mänteln, und erstateten vollends daselbst die Huldigungs-Pflicht, indem sie sich verbunden, ihrem Herren als treue Unterthanen in allem gehorsam zu seyn, und böllige Folge zu leisten; damit die Braunschweiger aber nicht so bald vergessen möchten, wie eine Armee aussehe, blieb die Neuterey noch etliche Wochen vor der Stadt im Lager stehen, daselbst sich denn auch der Herzog hinbegeben. Am nächsten Sonntag aber that D. Brand. Datrius, Fürstl. Oberhoff-Prediger und Abt zu Niddagshausen, in Gegenwart des Herzogs, die Huldigungs-Predigt daselbst in der Brüdern-Kirche Nachmittages, und zwar unter grossem Zulauffe des Volkes, und war der Text aus Ps. 37. 22. Ge.

Gelobet sey der **HERZOG**, daß er hat eine wunderliche Güte mit erweise in einer festen Stadt.

Herzog Moriz.

Dieser Text schicket sich nicht übel zu denen damahligen *Conjuncturen*, denn so wohl denen Bürgern und dem *Magistrat* der Stadt Braunschweig hatte **GOTT** eine sonderbare Güte erwiesen, indem er sie von der Belagerung und der drohenden Gefahr durch die *Bombardirung* befreyet, da sie an ihre rechtmäßige Obrigkeit sich ergeben. Als auch dem Herzog *Rudolph August* hatte **GOTT** eine wunderliche Güte erzeiget in einer festen Stadt, indem er die Gemüther der Einwohner derselben dahin gelencket, daß sie sich ihm willig unterworfen, und alles Blutbergießen abgewendet worden.

Herzog August.

Nach der Huldigung stunde es nicht lange an, daß nach dem Verlangen der Stadt, die *Gravamina* derselben untersucht worden, und geschah es, daß die 5. Reichsbilder der Stadt zusammen gezogen und in ein *Stadt-Regiment* gebracht wurden. Die Zahl deren ehmaligen 14. *Bürgermeister* ward igo bis auf 4., die Zahl der 11. *Camerarien* auch bis auf 4., der 31. *Rathsheren* numerus aber bis auf 8. Personen eingeschränket, und also ein enger gemeiner *Stadt-Rath* angestellet, alle untere Gerichte und *Collegia* wurden auch mit tauglichen und dem *Rath* und gemeiner *Stadt* wohl anständigen Personen besetzt, die übrige und unnöthige Bediente erlassen, und an statt der *Zehen-Männer*, so der *Stadt-Casse* vorgestanden, 2. *Stadt-Einnehmer* und ein *Duchhalter* bestellet.

Herzog Moriz.

Dieses also ist der Vortheil gewesen, welchen der *Stadt-Magistrat* durch die verlangte Untersuchung der Beschwerden erhalten, und aus dieser *Reduction* ist leicht zu ersehen, daß sie zur Belästigung der *Stadt* eine nicht geringe Menge von Bedienten gehabt, die nichts gethan haben.

Herzog August.

Gedächte Commissarii haben auch *Ordre* gehabt, die gemeine *Stadt-Rechnungen* zu untersuchen, ingleichen, wie das *Credit-Wesen* stehet, und ob die vorige *Administratores* ihr Amt und Gebühr der *Stadt* zum Besten in Acht genommen. Da sich denn bey der *Münze* wegen der überhäufften *Schuld* der *Stadt* grosse Schwierigkeit gefunden, als welche zwar der *Herzog* zu bezahlen nicht schuldig gewesen, doch aber nach und nach das meiste abfahren lassen, so gütig war der *Herr*. Nicht weniger sind auch die *Gerichts-Ordnungen* *revidiret*, und alles in der *Stadt*, so wohl in *Kirchen*, als *Politischen* Sachen, dem gemeinen *Wesen* zum Besten, geändert, und auf gutem und richtigeren Fuß gestellet worden; Und dieses eben hatte die *Bürger-Schafft*

schafft von so vielen Jahren her, sehnlich gewünschet, nunmehr aber würde ihr so großes Verlangen vollkommen gestillet. Es wird auch bis iezoh dieser halben alle Jahr am dritten Heil. Pfingst-Tage, vor die Eroberung der Stadt, GOTT dem H. Erren in allen Kirchen gedancket, und das Te DEUM laudamus deshalben öffentlich gesungen.

Herzog Moriz.

Es ist allerdings vor die Bürger besser, unter der Regierung eines Herten zu stehen, als von vielen sich befehlen zu lassen, deren Schwert um so viel schärffer schneidet, je mehr ihrer sind, die sich von gemeinen Stadt-Gütern bereichern wollen, und ihren Privat-Nutzen suchen, wenn gleich das gemeine Wesen einen noch so grossen Schaden darüber leiden sollte.

Herzog August.

Eine Sonne, und ein Herr, ist wohl das Beste auf der Welt, indessen ward eine Gedächtniß-Medaille auf die Eroberung geschlagen, selbe wieget in Silber 3. 4. auch wohl 10. Loth, und ist auf derselben des Herzogs-Sinnbild befindlich, nemlich ein mit aufgespannten vollen Seegeln im Meere fahrendes Schiff, über welchem oben der Ebräische Name Gottes vahn zu sehen, unten aber das Bey-Wort, so zugleich die Anfangs-Buchstaben des Herzoglichen Namens Rudolph August enthält: Remigio Altissimi, d. i. unter Gottes Führung, oder:

Wenn GOTT das Steuer selbst regiere,

So wird das Schiff recht wohl geführt.

Auf dem Revers sind allerley Waffen und Krieges-Geräthschafft, als Trommel, Stücke, Musqueten, Kürass, Kugeln, Spieße, Lanzen, Piquen, Helmbarden, Degen, Standarten, Fahnen, Trompeten u. s. w. zu sehen, und darunter stehet der Tag der Ubergabe den 12. Jun. 1671. oben über aber die beyden Worte: Jure & armis, das ist:

Durch das Recht und durch die Waffen,

Muß ein Fürst sich Recht verschaffen.

Das auf der Trommel liegende offene Buch zeigt auf den 33. und 34. v. des 15. Cap. aus dem 1. B. der Maccabeer, welche Deutsch also lauten: Das Land, das wir wieder erobert haben, ist unsrer väterlich Erbe, und gehöret sonst niemand. Unsere Feinde aber haben es eine Zeitlang mit Gewalt und Unrecht inne gehabt. Darum haben wir jetzt das Unsere wieder zu uns gebracht, und niemand das Seine genommen.

Herzog Moriz.

Dieser Spruch schicket sich ungemein zur unterhabenden Sache, ich weiß auch, daß der Herzog selbst diese Worte auch vorher mit eigener Hand

in den Kirchen-Stuhl zum Brüdern bey der Huldigungs-Predigt mit Bley-weiß geschrieben, nebst denen aus dem 64. Psalm v. 10. Alle Menschen, die es sehen, werden sagen, das hat Gott gethan, und mercken, daß sein Werck sey. Und wenn Ihre Durchl. selbst auf diesem Spruch gefallen, so zeigt es um so viel mehr von der fleißigen Lesung der Bibel, die uns von ihnen denn ohnedem beandt ist.

Herzog August.

Die Bibel war allerdings sein Hand-Buch. Mit seinen Herren Bettern aber vergliche sich Herzog Rudolph August, wegen des habenden Anspruchs an die Stadt-Braunschweig, und darinn belegene Stifter, auch vor das Stift Walckenrie, mit dem Zugehör, Sitz und Stimme, auf den Reichs- und Ober-Sächsischen Kreis-Tagen also, daß er dem Herzog Georg Wilhelm die Dannenbergischen Klemter überliesse, Herzoge Johann Friedrichen aber, als der der Römisch-Catholischen Religion zugethan, den vortrefflichen Schatz der Reliquien und Heiligthümer mit alle Kleinodien und Zierrathen, als welchen Herzog Heinrich der Löwe aus dem gelobten Lande mitgebracht, insgesamt verehrete, von welchen hernach, weil es eine grosse Menge, und importante Stücke sind, die man auf einmahl an einem Orte schwerlich antreffen wird, eine eigene Beschreibung Deutsch und Lateinisch zu Hannover gedruckt worden, welche den Titul führet. Lipsanographia seu Thesaurus sanctorum reliquiarum Electoralis Brunsvico Lunaburgicus, Hanov. 1697. Schatz der heiligen Reliquien des Churfürsten von Braunschweig-Lüneburg.

Herzog Moriz.

Er aber bliebe nunmehr Burgermeister in Braunschweig.

Herzog August.

Ja, ich weiß wohin sie zielen, Herzog Rudolph August pflegte sonstem zu sagen, wenn er erst Burgermeister in Braunschweig wäre, so würde es mit der Sachen gethan seyn. Nun aber ware er es würcklich, er legte also auch seine Hofstadt in den so genandten Grauen-Hof, welcher sonstem eine Curia des Closters Niddagshausen gewesen, so auch davor ein ander gutes Haus an dem Stein-Graben mit denen Privilegiis, welche der Graue-Hof gehabt, zur Satisfaction erhalten. Er kaufte darzu verschiedene Häuser und Güter, mit welchen und dem so genandten Acker-Hofe, dieser Fürst. Sitz er weitert, und bis an das Stein-Thor extendiret worden, und brachte er der Stadt durch seine beständige Gegenwart, vielmahls dahin gekommene Besandschaftten, angestellte Zusammentünfte, Beforderung der Gerechtigkeit, Leistung, Schutz und Schirm, in merckliches Aufnehmen.

Herzog

Hertzog Moritz.

Wie viel es daran gelegen, daß ein grosser Herr eine Stadt öftters besuchet, oder in derselben gar seine Residenz aufschläget, kan uns unter andern das Exempel von Heidelberg beweisen, welcher Ort, nachdem er von dem Chur-Fürsten von der Pfalz verlassen, nicht wenig verlohren. In diesem glaube ich, daß auf die glückliche Verfassung von Braunschweig eine Medaille deutet, die 2. Loth, und des Herzogs Brust-Bild im Römischen Habite, auf einer Seite darstellt. Auf der andern Seite aber die Ubertät, oder die überflüssige Fruchtbarkeit zeigt, so das Horn des Ueberflusses in der linken Hand hält, und sich auf eine Stück-Seule lehnet, in der Rechten aber ein Steuer-Ruder, auf eine Welt-Kugel stücket, mit der Umschrift des Wahl-Spruchs des Herzogs, *Remigio Altissimi*, unter Gottes Führung. Denn wie glücklich ist nicht Braunschweig nach der Zeit gewesen, indem es zu verschiedenen Zusammenkünften grosser Herren und Krieges- und Friedens-Handlungen einen Sammel-Platz abgeben müssen, so wie auf hohe Veranstaltung des Herzogs schon bey damahligen Zeiten 1673. ein Congress in Braunschweig wegen der damahligen Französischen Krieges-Gesfahr gehalten wurde. Der Messen daselbst zu geschweigen.

Hertzog August.

Ich werde der Messen am gehörigen Ort gedencken, ichs aber gebe Erw. Liebde. zu vernehmen, daß die Braunschweig-Wolffenbüttelsche und andere Lüneburgische Troupen nachmahls an Ihro Kayserl. Majest. überlassen worden, und sich in verschiedenen Treffen als 1674. den 14. Sept. bey Holzheim mit dem Marechall von Turenne, dem beruffenen und sehr grossen Französischen General, nebst der übrigen alliirten Armee, und 1675. den 5. Jan. unweit Türckheim sehr tapffer gehalten, und also den Ruhm, welchen die Nieder-Sachsen sich im Kriege beständig erworben, auch jetzt fortpflanzet. Im Majo aber selben Jahres, rebellirten die Wolffenbüttelschen Regimentter zu Ross, am Rhein, gegen ihre Officier, weil sie sich sehr von denenselben beschweret befanden, daher sie selber unter sich Officier erwählten, ihre Standarten nahmen, deren in die 20. waren, und nach Hause kehrten, bey ihrem gnädigsten Herren selber, ihre Gravamina vorzubringen. Indessen kamen Curier von der Kayserlichen Armee, in deren Briefen um derselben schleunigen Abmarch nicht wenig geberthen wurde, welcher denn auch erfolgete, und haben die Franzosen ihren Degen wohl gefühlet, indem den 11. August. der Marschall Crequi, mit der Französischen Armee geschlagen wurde, dabey alle Lüneburgische Troupen sich mit befunden.

Hertzog Moritz.

Die Nieder-Sachsen sind starcke und dauerhafte Leute, und schicken sich

sich zum Kriege gar zu wohl. Vor Bremen und Stade bewiesen auch die Troupen des Herzogs Rudolph Augusts ihre Bravoure, welche letztere Stadt sich wegen Mangel der Lebens-Mittel ergab, ja Pommern wußte von ihnen zu sagen, da dieselben dem Chur-Fürsten in Brandenburg zu Hülfen in Pommern giengen, und bey der Belagerung Stettin 13. Jul. 1678. sich befanden, welche Stadt im December erst übergienge, nachdem sie von dem Chur-Fürsten Friedrich Wilhelm nicht wenig beängstiget worden, indem unter andern eine Feuer-Kugel in dem Marien-Thurm oben in die Spitze fiel, davon die Kirche sammt dem Gymnasio und 14. Häuser abbrannten. Ob nun gleich die Bürger, ohngeachtet ihres gänglichen Ruins, sich äusserst wehreten, so mußten sie doch endlich der Macht der vereinigten Brandenburgischen und Braunschweig-Lüneburgischen Troupen weichen.

Herzog August.

Erw. Lieb. wissen aber doch, daß der Herzog Rudolph August nicht allein den Krieg, sondern auch die Musen geliebet, das Jubiläum zu Helmstädt ließ er den 15. Octobr. 1677. mit grossen Solemnitäten begehen, und befanden sich Hoch-Fürstl. Durchl. Abgesandten daselbst. Ich entbreche mich aber, das alles zu erzählen, was in der Historia festi secularis, so 1678. Fol. zu Helmstädt gedruckt ist, angeführet worden. Wenn Erw. Lieb. erlauben, so will ich denjenigen Männen, von welchen ich ihnen vorhin zu denken das Glück gehabt, noch diejenigen zwey Thaler jezo beysügen, so auf dieses Jubel-Fest geschlagen worden. Auf dem ersten Thaler sind die vier Facultäten auf denen hohen Schulen, als nemlich die Theologische, Juristische, Medicinische und Philosophische durch 4. Palm-Bäume abgebildet, so an einer schönen Fontaine gepflanzt, und von dieser gewässert werden, mit der Überschrift. *Rigantur ut orrent.*

Man wässert sie allhier,

Zu ihrer und des Landes Zier.

Die Schrift auf der andern Seite heisset: *Aeternitati sacrum & fausta memoriae Directorii Academici D. Joannis Friderici, Ducis Brunsv. & Lunab. sub quo Academia Julia exacto a fundatione seculò primò, alterum ingressa d. 16. Octobr. 1676. Mirentur Posterì. Inter florent musæ. Zum ewigen und glückseligen Andencken des von Herren Johann Friederich, Herzogen zu Braunschweig und Lüneburg geführten Directorii bey der Universität, unter welchem die Julius-Universität ihr erstes Jahrhundert geendiget, und das andere angetreten am 15. Octobr. des 1676. Jahres. Verwundere dich, Nachwelt. Unter denen Waffen blühen die Musen. Die unter der Linde stehende Worte: *Gloria Principum Felicitas Seculi*, mögen auf deutsch heissen:*

Der

Der Fürsten Ruhm besteht,
Wenns glücklich in dem Lande geht.

Hertzog Moriz.

Die Erfindung dieser Münze gefällt mir nicht wenig, indem sie sehr natürlich und doch sehr wohl eingerichtet ist, Ew. Liebd. aber gedachten vorhin zweyer darauf geschlagenen Stücken.

Hertzog August.

Gar recht. Auf dem andern Theil ersehinet das Wapen der *Universität*, wie solches die unterstehende Worte, *Insignia Academiae Juliae*, anzeigen. In dem Wapen selbst befindet sich der *Simson*, wie er den Löwen zerreißet, dabey Sonn, Mond und Sterne zu sehen, und die Umschrift, welche mit zum Wapengehöret: *Ex forti dulcedo*: Süßigkeit gehet von dem Starcken. Die Schrift auf der andern Seite enthält: Wenn und unter wem dis Jubel-Fest gesehret worden.

Hertzog Moriz.

Es wird ihr Helmstädtisches *Jubiläum* der Feyrung des Leipziger *Universitäts-Jubel-Jahrs* nichts nachgegeben haben, welches 1709. mit grosser *Magnificence* begangen worden, ich erinnere mich, daß eine Münze unter andern damahls darauf geschlagen worden, welche die *Innschrift* gehabt: Wenn das *Jubiläum* uns wollte Geld in Beutel bringen, wollten wir aus Hertzogs-Lust dreyfach *Jubilare* singen.

Hertzog August.

Ich komme wieder auf *Braunschweig*. Im Jahr 1678. hat der Hertzog *Rudolph August* bey dem *Hospital Unserer Lieben Frauen* in der Stadt *Braunschweig* ein *Zucht-Werck* und *Waisenhaus* angeleget, selbiges mit grossen jährlichen Einkünften denen Armen, Wittwen, Waisen, Wahnsinnigen und Bresshaften zum Trost und Besten begnabiget. Ober-Vorsieber, *Hospital-Meister*, Prediger, Schulmeister und andere treue Diener bestellet, damit insonderheit die Bettler von denen Strassen kommen, und darinn ihre *Berpflegung* finden möchten. Über dem Eingang ist diese *Schrift* mit gülden Buchstaben in *Stein* gehauen zu lesen:

In honorem Dei, auspicio beneficiorum Serenissimi D. D. Rudolphi Augusti, Ducis Brunsv. & Luneb. Patris Patris, Senatus populusque Brunsvicensis huic B. Mariae Xenodochio orphanotrophii simul & ergastulii formam addiderunt anno 1677. GOTT zu Ehren und durch gütige Anstalt des Durchl. Hertzogs Rudolphi Augusti, des Vaters des Vaterlandes, hat der Rath und das Volk zu Braunschweig diesem Hospital zu Unser Lieben Frauen zugleich ein Waisen- und Zucht-Haus beygefüget 1677.

Ew. Liebd. werden daraus ersehen, wie sehr sich der Hertzog die *Wohlfarth* dieses Ortes lassen angelegen seyn. Den 26. Jan. 1679. wurde zwischen

Braunschweig, Cron-Franckreich und Schweden Friede gemacht, da das Amt Tedinghausen von den Schweden dem Fürstl. Hause gegeben wurde.

Hertzog Moritz.

Ohne Zweifel wird Schweden zu diesem Frieden mit Franckreich den Hertzog bewegen haben.

Hertzog August.

Ich werde nachgehends von den übeln Folgen desselben etwas gedencken. Ist führet mich die Ordnung auf die Jahrmärkte in Braunschweig, welche Krafft eines Kayserl. Diplomatis von 20. 1505., welches auch alle Kayser und Könige, ingleichen Leopoldus bestätiget, verordnet worden. Der Hertzog hat diese Kayserl. freye Jahrmärkte, wegen bequemerer Zeit, und zwar den ersten den Montag nach Mariä Reinigung, oder Lichtmesse, und den andern Montag nach Laurentii in der Stadt Braunschweig angestellet, die deßfalls zu- und abreisende Kauff- und Handels- Leute in seinen Schuß genommen, die Erleichterung der Zu- und Abfuhr der Wege und Strassen in diesem Fürstenthum in guten Stand gebracht, auch angeordnet, daß alle auf 30. Jahr mit ihren Haab und Waaren, von Zöllen und Imposten frey seyn, auch Fremde mit Fremden handeln, nicht weniger fremde Kauff- Leute in dem Kauff-Gerichte selbst mit sitzen sollen, und alle Klagen auch Kauffmanns- Recht schleunig entschieden werden sollen, die Stadt-Gewölber wurden denen fremden Kauff- Leuten die erste sechs Jahr ohne Mieth eingeräumet, auch die Anstalt gemachet, daß alle Victualien in Menge, und kein Fremder übervortheilet werden möchte.

Diese Puncte sind 1681. den 2. Junii von Ihro Durchl. in der Stadt Braunschweig bewilliget und bekräftiget worden, auch zu Verbetter- und Vermehrung des Ross-Marcktes zu Herbeyführung schöner und rarer Pferde im Jahr 1685. den 5. Febr. eine Erklärung und Beschreibung des Ross-Kammis von 300. Ethr., als ein besonderes Gnaden-Geschenck und Ergößlichkeit vor denjenigen Rosshändler ausgesezet, welcher das beste Koppel Pferd auf den Marckt bringen würde. Nicht weniger sind 1686. den 1. Dec. die Marckt-Gerichts- und Wechsel-Ordnungen eingerichtet worden.

Hertzog Moriz.

Dieses sind alle solche heilsame Ordnungen, welche die Seele einer Republicque, ich meyne die Handelschafft, in vollem Leben erhalten.

Hertzog August.

Noch mehr: Der Burgermeister und Rath machten auch eine treffliche Anstalt, daß die Kauff- und Handels- Leute nicht allein auf dem Altten Stadt-Marckt und andern Strassen, sondern auch in Häusern ihre Zelten aufschlagen, und die Waaren auslegen mochten. Das Rathhaus in der
 Altten

Alten Stadt wurde so wohl unterwärts im Hofe, als auch oberwärts in denen Umgängen mit Buden und Laden versehen und angefüllet, daß man rings herum gehen kan, ja auch aus der Breiten bis in die Görlinger Straßsen wurden Häuser abgebrochen, und zu beyden Seiten lauter Gewölber und Buden aufgebauet. Und diese Einrichtungen haben mit einem Wort verursacht, daß eine nicht geringe Menge von Kauff-Leuten diese Messe bezogen, und selbe nach und nach höchst-berühmt gemacht, und da die Landes-Herrschaft sich nicht selten auch allda befunden, und mit allerhand Lustbarkeiten sich ergötzet, so hat dieses so wohl, als der Überfluß von Waaren, welchen man allda beständig gefunden, viel Fürstl., Gräfl. und andere hohen Standes-Personen mehr dahin gezogen, welche denn alle der Stadt nicht wenig Vortheil und Nutzen gebracht. Und damit nicht mehr fremde Waaren in das Land hinein gebracht würden, als aus demselben heraus gezogen würden, als wohin der Vortheil der Handlung bestehe, so hat man allenthalben Manufacturen angerichtet, und die in selben fabricirte Waaren denen Ausländern überlassen. Die beyden Fürstl. Brüder haben auch zugleich um den Vorzug eines guten Haushalters gestritten, und ob der Graue Hof oder das Monshaus bey so vieler Herren Ankunfft an bequemen Gemächern und Ausstaffirung einander übertreffen sollten, die fremde entscheiden lassen.

Herzog Moritz.

Es sollte sich ein jeder grosser Herr die Handlung bestens empfehlen seyn lassen, indem die Kauff-Leute in einer Republicque dasjenige, was die Füße im Mensch. Leibe seyn, die uns alles bringen.

Herzog August.

A. 1681. d. 2. Maji starb Herzogs Rudolph Augusti Gemahlin, Christiana Elisabeth, geborne von Barby, auf dem Hoch-Gräfl. Schwarzburgischen Schlosse Sondershausen, als sie Der Frau Schwester bey bevorstehender Niederkunfft beyrätzig seyn wolte, und sich zu selber begeben hatte. Sie hatte ihr Leben auf 47. Jahr gebracht, und 31. Jahr in der Ehe vergnügt gelebet. Auf ihren Tod hat man folgendes Chronofkicon:

QVæ PatrIæ parens orat & solAMen egeno,
BrVnsVIgIa PrInCeps heV rVIt ante DIes.

Die Vor Den Vnterthan VVahrhafftig pflag zV sorgen,
Llegt her ohn eInge pLag In GÖttes hANd geborgen.

Herzog Moritz.

Unglückliche Trennung, welche der Tod auch unter Fürstl. Personen machet. Da aber der Herzog Rudolph August die erste Gemahlin im Ehe-Bette verlohren, so haben sie doch die Stelle derselben bald wieder ersetzt.

Herzog August.

Weil der Herzog auf die Erhaltung Dero Herren Bruder Anton Ulrichs und dessen Posterität bedacht ware, so heyrathete er zum andern mahl eine an seinem Hofe sich aufhaltende Bürgerl. Tochter, aus Minden, Namens Rosina Elisabeth Mentchin, die er sich auch in seinem Alter auf seinem Hause Hedewigsburg, in Gegenwart seines Herren Bruders, und des Geheimden Raths und Canslers Philipp Ludwig, Probst von Windhausen, antrauen lassen. Man hat sie nur insgemein Madame Rudolphine genennet, wie davon unter andern ein schöner Medaillon ausweist, so der Herzog dieser seiner Gemahlin zu Ehren 1689. verfertigen lassen, und denselben vermuthlich nur an seine Favoritten gegeben, weil wenig zu finden. Auf dessen ersten Seite stehet des Herzogs Brust-Bild, mit der Umschrift: Rudolphus Aug. D. G. Dux Br. & Lun. 1689. M. H. W. Auf der andern Seite der Madamen Brust-Bild, nit dem Nahmen: Mad. Rosina Elisabeth Rudolphina W. A. 1689.

Herzog Moriz.

Der Herzog haben mehr auf die Person als auf den Stand gesehen, denn wie viel sind nicht aus hohen Stande gebohren, die doch nachgehends eine unvernünftige Ehe dem Manne verursachen. Des Ottocari Gemahlin Kunigunda war von hohem Haus, brachte aber durch ihren hohen Sohn ihren Herren von Cron und Throne. Hingegen lebte der König David mit seiner Abisay von Sunam vergnügt, ob sie gleich keine Königl. Prinzessin ware. Die Gleichheit der Gemüther giebet wohl die besten Ehen, die aber von grossen Herren in ihren Vermählungen nicht immer kan in Acht genommen werden, da sich dieselbe mehrentheils auf blosses Staats-Interesse gründen.

Herzog August.

Die Madame Rudolphine hat Fürstl. Tugenden besessen, ob sie gleich nicht aus einem Fürstl. Hause entsprossen, und was ihr also an Geburt abgegangen, hat das Gemüth ersetzt. Weil indessen unser Herzog vor das Wort Gottes auch eiferig sorgete, so ward A. 1684. die neu-erbaute Burg Kirche zu Zellerfeld zum Stande gebracht. Der Ober-Hof-Prediger D. Datrius stellte dabey aus 1. B. Mos. 18, 20. die vierspitzige Himmels-Leiter Jacobs vor, und wurde also dieselbe Kirche solenniter eingeweiht.

Herzog Moriz.

Hat nicht aber auch in dem folgenden Jahr ao. 1685. der Herzog Rudolph August mit Zustimmung der Landschaft, die vorher in einen Landtage versammelt gewesen, seinen Herren Bruder Herzog Anton Ulrichen in die Gesamt-Regierung aufzunehmen sich entschlossen.

Herz

Herzog August.

Sie haben gar recht, und ward der Landtag 1682. im Monath Julio vorher gehalten. Hierauf ist eine Medaillon 6. Loth schwer geschlagen, den der Medailleur Breuer gefertiget: auf dessen ersten Seiten stehen beyder Durchl. Herzoge erhabene Brust-Bilder, mit Dero beyderselts Nahmen und Titul, auf der andern Seite aber präsentiret sich unten die Stadt Braunschweig, und über derselben die Bestung Wolffenbüttel. In der Mitte zeigen sich zwey in einander geschlagene Hände, die Brüderliche Treue anzudeuten, mit der Überschrift: Dulce est Fratres habitare in unum, 133. Psalm Deutsch. Wie fein und lieblich ist es, daß Brüder einträchtig bey einander wohnen.

Herzog Moriz.

Diese Devise klinger besser, als wenn man über die Conduite der Brüder, wie es gemeinlich zu gehen pfelet, diese Umschrift *Fratrum Concordia rara*. Die Einigkeit der Brüder ist gar seltsam. Denn ob sie gleich, die Brüder, unter einem Herzen gelegen, so pfelet doch bey ihnen gar selten ein Herz und eine Seele zu seyn.

Herzog August.

Ich muß noch einiger andern Münzen gedencken, die in Form eines Ehlers von feinen Silber, auch hierauf mit dem ineinander geschlungenen Nahmen, und der Umschrift: *Insolubili nexu uniti*, hierauf deutet, indem sie anzeigen will, daß sie mit einem unauflöflichen Bande vereinhahret seyn. Auf der andern Seite ist das völlige Wapen ohne Nahmen und Jahrzahl zu sehen. Ein anderer, in gleichen ein halber und $\frac{1}{2}$ Species Ehler zeigt zweene wild: Männer, welche ihre Gesichter gegen einander kehren, in deren Mitte zwey in einander geschlungene Bäume, welche die wilde Männer kreuzweise anassen, und der Umschrift: *Ut frontibus ita frontibus conjungissimi*, d. i. Wie gezweigt, so geneigt, zu bemercken, daß gleichwie sie in ihren Gemüthern, also wären sie auch mit ihren Zweigen oder in ihrer Regierung höchst-vereinigt. Anderseits ist abermahl das Wapen mit beyderselts Nahmen und Titul ohne Jahrzahl, diese Art ist von 1686. bis 1691. aber aus gewissen Ursachen nicht länger, sondern nur mit einem wilden Mann *continuiret*. Die meisten sind mit beyder Herzoge Bildnissen und dem vermehrten Wahlspruch: *Remigio Altissimi uni*, d. i. Unter Gottes Regierung sind wir eins, oder vereinigt.

Herzog Moriz.

Noch andere, wovon auch Medailles von 4. Loth, zeigen der beyden Herren Gebrüdere Brust-Bilder bey einander, auf der andern Seite aber zwey Seulen, darauf kreuzweise allerley Waffen und Kriegs-Geräthe stehen,

hen, so aber mit einem Fürsten-Hut gezieret sind, sammt der Beyschrift: *Duobus fulcris securius*, mit untenstehenden Jahres Zahlen, 1687. welches man geben möchte:

Zwey so fest verbundene Stützen
Müssen stets zum Schutze nützen.

Sonst ward auch in eben diesem Jahr aus dem schönen Bergwerck zum Lautenthal, eine grosse Münze zu 4. Dithl. werth, geschlagen, auf deren einer Seite das böllige Wapen nebst des Herzogs *Rudolphi Augusti* Rahmen und *Tizul*, auf der andern Seite aber eine Jungfrau mit einer Laute, auf einer Schnecke stehend, und mit andern Zierrath zu sehen, mit der Umschrift: *Tu tandem abjectam reddes DEur alme sonoram*, das ist:

Die Laute, die zuvor verächtlich war geacht,
Hat nun des Himmels Wunsch in rechten Klang gebracht.

Anzudeuten, daß gleichwie die Schnecken zwar von langsahmen Schritten, sich aber häufig vermehren, so auch die Bergwercke auf dem Lautenthal zwar lange Zeit zur Ausbeute erfordert, Gott aber verleihen werde, daß sie sich reichlich vermehren, und die zuvor weggeworfene Laute durch gute Ausbeute wieder in den Klang kommen werde.

Herzog Moriz.

Die Bergwercke und deren Ausbeute, ist fast denen Schätzen gleich, welche unter der Erden befindlich seyn. Indem die Schatz-Gräber meynen, sie haben den Schatz schon mit beyden Händen ergriffen, so pfeget er doch, wie die Erzehlungen lauten, nur gar zu offt in die Erde hinunter zu fahren, oder sie fassen Kohlen vor Geld an, oder es finden sich sonsten unüberwindliche Schwierigkeiten, welche sie verhindern, die Schätze zu heben. Und so gehet es auch mit denen Bergwercken. Einmahl kommen die Bergleute in denselben zu früh, ehe noch die *Materie* derselben zu Gold oder Silber geworden, ein andermahl zu spät, wenn beydes sich in etwas anders schon verwandelt. Wieder ein andermahl liegen die Schätze zu tief, und so heisset es wohl jederzeit: An Gottes Seegen ist alles gelegen.

Herzog August.

Die Braunschweig-Wolffenbüttelschen Böcker giengen hinaus nach Ungarn wieder den Erb-Feind, damit ja kein einziger Feind des Heil. Römischen Reiches übrig seyn möchte, wider den sie nicht ihre *Bravoure* und *Herzhafftigkeit* sehen lassen. Es segnete auch der Himmel wie gewöhnlich, ihren Hauffen, und legten die *allirren Trouppen* insgemein Ehre ein, wo die Braunschweig-Lüneburgischen Soldaten dabey waren. Im Jahr 1691. aber wurde das uhralte Kloster Steberburg, welches eine Gräfin zu Olsburg *Friderunda*, ao. 1000. fundiret, Kayser *Heinrich* aber 1007 confirmiret, von neuem

neuen mit grossen Unkosten herrlich aufgeföhret, in ein Adeltich frey weltlich Stifft verwandelt, und der vormahligen *Dominæ* das *Prædicat* einer Aebtissin beygelegt, worauf auch eine *Medaille* gepräget wurde, auf deren eine Seite eine halbe Mondes Finsterniß abgebildet, mit der Umschrift: *Deficientem illustrat & restituit*, Deutsch:

Das Licht, so vormahls abgenommen,
Läßt man zum Scheine wieder kommen.

Auf dem *Revers* aber stehet eine Lateinische Aufschrift, welche den Ursprung und Wieder-Anführung des Closters vorstellet.

Herzog Moriz.

Man könnte der Herzoge von Braunschweig Leben fast durchgehends aus *Medaillen* beschreiben, so wie man das Leben des Königs in Frankreich *Ludovici XIV.* auf diese Art eingerichtet hat. Herr Seiler hat auf gleiche Art, das Leben des grossen Chur-Fürsten von Brandenburg *Friedrich Wilhelm*, herausgegeben und würde die Menge der *Medaillen*, welche von denen Braunschweigischen Herzogen auf alle denckwürdige Begebenheiten geschlagen worden, dieses Vorhaben nicht wenig erleichtern. Indessen verewigen schon diese *Medaillen* ihre unsterbliche Verrichtungen.

Herzog August.

Die Bergwerke machen das *Medaillen*-Schlagen leichter. Allein, ich komme ich auf etwas, so uns nicht viel Vergnügen gemachet, d. 7. *Octobr.* 1692. wurde dem Haus Hannover das 9te Chur-Fürstenthum beygelegt, aller *Remonstrat*ion von unsern Häusern ohngeachtet.

Herzog Moriz.

Es hat das Haus Hannover allerdings viel Schwierigkeiten gefunden, bis es die 9te Chur-Würde vollkommen, und auch zugleich ein dabey *convenables* Erzbischofthum ausgemachet, erhalten. Allein da diesem Hause von dem Himmel die Englische Krone nicht lange darauf beygelegt worden, so hätten Dero Häuser wieder die Erhebung des Hanoverschen Hauses zum Chur-Fürstenthum eben so gar viel *Remonstrat*iones nicht machen dürfen, indem dieses doch nur eine Stufe zu einer höhern Erhebung seyn sollte. Ein Haus steigt, das andere fällt, saget Salomo, und alles lieget an Zeit und Glück, und warum sollte nicht ein Herr, der so viel Land und Leute hat, daß er einen Chur-Fürstlichen Staat machen kan, auch den Chur-Fürstlichen Titel haben?

Herzog August.

Ich will mich hierauf nicht einlassen. Ew. Liebde. will ich dieses melden, wie sich hierauf in unsern sonst ruhigen Landen einige Unruhe ereignete. Es hatten A. 1701, die Herzoge *Rudolph August* und *Anton Ulrich* eine neue

Krie

Krieges-Verfassung vorgenommen, und suchten ihre Völcker so viel möglich zu verstärken, hiezu gabe der König in Frankreich, als des Hauses da-
mahliger *Allirer*, einigen Vorschub an Gelde, disfalls sie denn eine Fürst-
liche Brüderliche *Convention* die *Conservation* ihrer Lande, auch alle *Prero-
gativen* und Rechte betreffend, den 3. Octobr. unter sich aufrichteten.

Hertzog Moriz.

Vielleicht sollten diese Troupen dem Könige in Frankreich auf den
erforderten Fall zu Dienste stehen.

Hertzog August.

Diese Erklärung machte man an verschiedenen Orten, insonderheit
aber wurde solches von denen Zell- und Hannöberischen Häusern übel aus-
gedeutet, und an den Kayserl. Hof so wohl als den König von Engelland
also gebracht. Dahero von Kayserl. Maj. an beyde Herzoge harte Schrei-
ben dahin ergangen, daß Hertzog Rudolph August seinen Herren Bruder
aus der bisherigen Mit-Regentschaft setzen, hingegen die alleinige Regie-
rung wieder ergreifen, und Hertzog Anton Ulrich sich der Mit-Regierung
gänzlich begeben solle, indem man ihm hauptsächlich die Schuld des Tra-
ctats mit Frankreich beyzue messen wollte. Es kam auch dahero den 16. Martii
1702. der Königl. Englische Envoyé de Cresset von Zell nach Braun-
schweig mit Kayserl. und Königl. Englischen Briefen, allein Hertzog Ru-
dolph August entschuldigte in der Beantwortung, nach der Sachen Be-
wandniß, seinen Herren Bruder, und liebete ihn viel zu sehr, als daß diese
Vorstellungen ihn dahin hätten bringen sollen, die ihm einmahl mitver-
traute Mit-Regentschaft zu entziehen.

Hertzog Moriz.

Man ware damahlen im Römischen Reich wegen dieser Krieges-Zu-
rüstung bekümmert, und wollte derselben zuvor kommen. Denn den 19.
und 20. Martii geschah von denen Fürstl. Zellischen und Hannöberischen
Troupen der würckliche Einfall in die Wolfenbüttelische Lande, und ka-
men die auf beyden Seiten herausgegebene Schrifften, wollten ihrer bey-
derseitigen Partheyen Sache vor gerecht und gut erklären. Allein das beste
ware wohl dabey, daß diese Streitigkeiten endlich glücklich beygelegt wor-
den, und dadurch alles Blutvergiessen zwischen zwey mächtigen Ständen
des Römischen Reiches verhütet worden. Denn ich weiß, daß den 19. April
ein Vergleich zwischen Chur-Hannover und Braunschweig-Zell, an einem,
und Hertzog Rudolph Augusten zu Wolfenbüttel geschlossen worden,
Krafft dessen die geworbene Troupen zum Theil Sr. Kayserl. Majestät
überlassen werden solten, um zur Armee zum Ober-Rhein zu stossen, und
war also weiter von denselben im Römischen Reich nichts zu besorgen.

Hertzog

Herzog August.

Es ist Ew. Lieb. unsere Geschichte sehr wohl bekandt, nur werden Sie noch dieses beyzufügen geruhen? Daß, als die damahlige Uneinigkeiten beygelegt worden, welche sich in denen mit Blut-Freundschaft anverwandten Häusern angesponnen, zugleich ein Punctation - Vergleich zwischen Herzog Georg Wilhelm von Zell, nebst einem besonderen Artikel, wegen des Herzogthums Sachsen-Lauenburg, getroffen worden.

Herzog Moriz.

Gar wohl. Herzog Rudolph werden damahlen mit dem Herren Bruns der reifflich überleget haben, wie viel sie bey der Einigkeit ihrer Häuser gewonnen, als sie gemeinschaftlich Braunschweig belagert und erobert; das hero sie denn auch alle Mühe dürfen angewendet haben, den Frieden, und das gute Vernehmen unter ihnen herzustellen. Man hat aber hierauf folgendes Epigramma:

Non aquila fulmen, non cornu in fronte petulcum,
Non poterat nexum scindere binus equus,
Ars potuit, potuit gliscens in pectus acutum
Pacis consilium, linguaque grata sonans.

Kein Blitz des Adlers nicht, kein Zorn, kein doppelt Pferd

hat dieses Freundschafts-Band auf eine Art versehrt!

Doch aber ist's der Kunst und einer schlauen Zungen,

Die nur vom Friede sprach, bey nahe fast gelungen.

Man wollte auch die beyde Herren Gebrüdere in ihrer Regierung damahls von einander trennen, erhielt aber dennoch seinen Zweck nicht, denn die Schnur, welche sie umwunden, war gleichsam dreyfach, und konte so bald nicht reissen.

Herzog August.

Ew. Lieb. werden also aus meinem Munde den Verlauff der meisten Thaten des Durchl. Herzog Rudolph August angehört haben. Ich werde also nunmehr bald zu seinem Lebens-Ende kommen, welches nachhero erfolgete, indem er sein Leben gewiß zu einer seltenen Länge gebracht, und auch die Regierung gar lange geführt hatte.

Herzog Moriz.

Es werden aber Ew. Lieb. ohne Zweifel auch allerhand Particularitäten von dem sel. Herzog, seiner Gemüths-Art und Beschaffenheit, sinnsreichen Reden, und so weiter, bekandt seyn. Da ich nun dergleichen Erzählungen gar zu sehr liebe, und als was besonderes mercke, so werden Ew. Lieb. mich nicht wenig verbinden, wenn Sie mir von gedachtem Durchl. Herzoge ein Portrait zu geben geruhen wollten, daraus ich mir denselben einigermassen lebhaft vor Augen stellen könnte, um ihn von andern

Durchl. Personen desto besser zu unterscheiden. Ich weiß doch, daß obgleich Herzog Rudolph August den Krieg nicht wenig geliebet, er dennoch auch denen Wissenschaften höchst- ergeben gewesen.

Herzog August.

Herzog Rudolph August, ein denen Wissenschaften sehr ergebener Herr. Von ihm schreibet sich die Helmstädtische Bibliothec, als welche er zuerst angeleget, und miltreich gestiftet. In der Mathematic war er ungemein bewandert, und ein grosser Liebhaber mathematischer Instrumenten, deren Menge ganz grosse Zimmer bey ihm erfüllte, wie denn auch seine kostbahre Drehsel-Oficinen mit Verwunderung auf dem Grauen-Hofe zu sehen gewesen. So wurde also die Königin aller Wissenschaften, ich meyne die Mathematic, von einem grossen Fürsten, und zwar von Rechts wegen, geliebet, denn nechst denen Geschichten ist wohl keine einige Wissenschaft auf der Welt, welche die Hochachtung eines grossen Herren dermassen verdienen sollte, als die Mathematic, daher wir auch finden, daß die grössste Monarchen von derselben ungemein viel gehalten. Ein Alphonfus, König in Castilien, ist in dieselbe sterblich verliebet. Die Chinesische Kayser lassen aus Liebe zur Mathematic und den Instrumenten, welche die Missionarien der Jesuiten daselbst hingebracht, den Gebrauch der Christlichen Religion in ihrem Lande zu. Denn da sie einen künstlichen Globum erblickten, und zugleich erkennen, wie geschickt die Jesuiten die Sonn- und Mond- Finsternissen, auch andere Begebenheiten des Himmels, und zwar aufs gewisse feste anzugeben wissen, so wächset die Hochachtung gegen dieselbe dermassen, daß sie auch von so weisen Leuten die Grund-Sätze des Christenthums anzuhören sich nicht entziehen, ja die Übung der Christlichen Religion in ihrem Lande erlauben. Derjenige grosse Herr ist nicht würdig, einen grossen Theil der Erden, oder wenn es möglich, dieselbe ganz zu beherrschen, der nicht durch die Mathematic sich einen Begriff von derselben gemacher, und sie vollkommen übersehen kan. Ja, was kan ein grosser Fürst im Kriege ohne Mathematic ausrichten, wenn er nicht genaue geographische Carten von des Feindes Lande, in welchem er stehet, beständig vor Augen hat, und auf denselben sich Rath's erhohlet, wie der March zu nehmen sey, damit er nicht von dem Feinde coupiret werden könne, welche Festung zuerst belagert werden müsse, wo ein Strohm am bequemsten zu passiren sey, und so weiter. Es kan auch kein General die Belagerung einer Festung commandiren, wenn er nicht die Mathematic völlig verstehet, oder, welches vor einen grossen Officier sehr schlecht stehet, er muß einzig und allein durch die Augen seiner Ingenieur sehen, und glauben, was ihm dieselbe vorkagen. Fehlet es ihm aber vollends an aller Einsicht in die Festungs-Bau-Kunst, so kan er sich nicht

nicht einmahl des guten Raths derer Ingenieur bedienen, sondern wählet gar leicht das aller schlechteste vor das allerbeste.

Herzog Moriz.

Ew. Liebdt. haben völlig recht, und ich glaube auch, eine Privat-Person ist ihr Brod beständig zu finden im Stande, wenn sie die Mathematic ver-
stehet, denn geseht, sie müßte sich gar aus der Christlichen Welt wegbe-
geben, und zu denen Türcken übergehen, so brauchen doch auch die Ungläubi-
ge geschickte Feld-Messer, gute Bau-Meister, erfahrne Ingenieurs und ge-
übte Artilleristen. Es wäre auch zu wünschen, daß die Französische Inge-
nieurs die Türcken zu der Christen Schaden nicht so klug gemacht, denn da
sie bey ihnen ihr Glück gefunden, haben sie die mathematische Wissenschaften,
nach welchen die Türcken begierig gegriffen, ihnen glücklich beygebracht.
Bey einem grossen Herren aber bleibt die Mathesis eine ungemeyne Zierde.
Sagen mir aber doch Ew. Liebdt., haben Sie nicht noch künstliche Stücke
von der Hand Herzog Rudolph aufzuweisen?

Herzog August.

Za, wir haben auf der Helmstädtischen Bibliothec ein von dem sel.
Herren aus Elfenbein gedrehtes künstliches Stück, welches so wohl wegen
seiner besonderen Kunst, als auch, weil es von so hohen Händen hergekoms-
men, in ungemeynem Werthe gehalten wird. So sehr die Musici diejenige
musicalische Stücke ackimiren, welche der Allerdurchlauchtigste Kayser
glorwürdigsten Gedächtniß Josephus selbst zu componiren gewürdiget,
und mit hoher Hand aufgesetzt, so sehr man auch die musicalische Sachen
hochachtet, welche sich von isiger regierender Kayserl. Majestät Carolo VI.
zu schreiben das Glück haben, so hoch halten wir auch Herzog Rudolphs
gedrehtes Stück bey uns, nehmlich als eine besondere Zierde der Bibliotheci.
Wenn ich aber E. Liebdt. weiter alles erzehlen sollte, wie sehr dieser Herr in
der Civil- und Militär-Architectur gewand gewesen, so würde ich nicht so
leicht zum Ende kommen. Wie viel Gebäude hat er nicht angegeben und
aufgeführt, wie viel Häuser, Kirchen, Schösser, Gärten, Teiche, Canäle
hat er gebaut, wie viel Jagd-Geräth und Schieß-Gewehr er selbst in ho-
her Person angegeben, und insonderheit bey der zum Gehorsam gebrachten
ur, alten Erb-Residenz-Stadt Braunschweig gebrauchet, deren Fortifica-
tion er denn auch mit Beyhülffe derer Ingenieurs dermassen zu concertiren
wissen, daß sie vor jedermann hochgehalten und bewundert werden.
Ich muß aber noch weiter der grossen Gelehrsamkeit dieses Herren in an-
dern Wissenschaften gedencken. In der Civil-Historie war er ungemeyn
und dermassen bestlagen, daß alle alte Regierungen der Monarchen, Kay-
ser, Könige und Republicquen in und ausser Europa, derer Griechen so wohl
als

als der Römer, insonderheit aber derer Deutschen mit lebendigen Form, ihrer eigentlichen Idee und Regierungs-Form nach vor seinen Augen abgemahlet stunden. Ja, er lese nicht die Historien-Bücher, um einzig zu wissen, wenn ein Herr geröbnet worden, mit was vor Magnifique es geschehen, was vor Solemnitäten bey seinem Beylager gehalten worden, wenn man eine grosse Schlacht gehalten, und wie viel von beyden Seiten geblieden; sondern er sahe die Anfänge und Gründe der Rathschlagungen völlig ein, er erforschte nach denen Regeln der Klugheit und Welt-Weisheit, wie und warum es bey Friedens- und Krieges-Zeiten, entweder glücklich oder unglücklich, ablauffen müssen, und wie kein ander Mittel weiter übrig gewesen, und was dergleichen mehr. Er erkannte die ganze Verknüpfung und Absichten der Handel und Unternehmungen, ja er wußte den innerlichen Bau derer Staats-Uhren nach allen Rädern und Gerieben, folglich war es ihm gar leicht zu erkennen, warum die Uhr bey der Regierung eines Herrn richtig gegangen, eine andere aber bey dem Regiment eines andern Fürstens gestocket, oder gar gekollert hätte.

Herzog Moriz.

Auf diese Art die Historie einzusehen, dürfte sich wohl noch der Mühe verlohnen. Allein, ich muß doch die Wahrheit gestehen, daß die heutigen Geschicht-Schreiber denen Alten in diesem Stück nicht gleich kommen, indem sie mehr auf Bagatellen und Beschreibung allerhand Aufzüge und Cerimonien, als auf reale Anzeigung der Verknüpfung der bey einer Regierung eingestoffenen Umstände halten, die Alten aber sich mehr einer gründlichen und genauern Untersuchung, wie und was Art der Ausgange einer Sache so und nicht anders erfolgen können, umgesehen. Denn ob man gleich die Cerimonien grosser Herren auch aus Büchern lernen muß, so haben doch die Beschreibungen derselben lauge den Nutzen nicht, als die reale Einsicht der Verknüpfung derer Geschichte aller Zeiten, und glaube ich, daß die wenigste, welche Historien studiren, dieses zu verstehen, ihre haupt-Absicht seyn lassen, auf welches doch alles hauptsächlich ankommt, indem das übrige gegen das Haupt-Werck nur Kleinigkeiten ausmachet.

Herzog August.

Ich sehe, Ew. Liebde. Geschmack von der Historie kommet mit dem meinen völlig überein. Was hilft es, wenn ich weiß, der Prinz Eugenius hat mit 50000. Mann 200000. Türcken bey Belgrad in ihrem Retrenchement geschlagen, wenn mir nicht die Absichten und die gebrauchte Verfassungen dieses Helden zugleich bekandt sind, und ob gleich dieses in der neuen Historie öftters nicht so wohl bekandt seyn kan, als in der alten, indem die erste noch nicht von so viel Federn, als die letzte beschrieben worden, so findet

den

dennoch ein curieuser Liebhaber der Historien folgende Umstände von iziger Schlacht. Daß Ihro Durchl. der Prinz Eugenius überhaupt den Angriff nach seiner Gewohnheit sehr secretiret, daß er der Türcken Succurs, nach dem Verlangen des General Mercy, nicht gleich anfangs schlagen wollen, sondern ihm Zeit gelassen, sich feste zu setzen, indessen aber die Stadt Belgrad dermassen geängstiget, daß sie der Übergabe gar nahe gewesen. Denn gesetzt, es hätte der theure Prinz den Succurs vor Belgrad geschlagen, ehe es mit der Stadt auf die Reize gekommen wäre, so hätte sich dieselbe außs neue noch desperat gewehret, und einen andern Succurs wiederum erwartet. So aber griff Eugenius, da dieselbe in letzten Zügen lage, und nicht eher, denn Feindlichen Entsatz an, als biß er mit derselben fast fertig ware, Tages vorhero tractireten Ihro Durchl. die sämtliche Generalität und Officier, so daß ein großer Lärm durch das Gesundheit-Schießen der Canonen so wohl im Kayserl. Lager, als bey denen Türcken entstande, indem diese sich dabey eines Angriffs vermutheten. Es blieben also die Türcken den ganzen Tag und die darauf folgende Nacht in Bereitschaft. Denn die ganze Nacht durch wurde bey dem Gesundheit-Trincken der Kayserl. canoniret. Gegen den Morgen aber erhielten die Kayserl. Officier die Ordre, zum Schlagen sich bereit zu halten. Es wurde im Kayserl. Lager auf einmahl alles stille, und die Türcken meyneten, iho wäre es Zeit, ihre den ganzen Tag und die Nacht durch allarmirte Leute schlaffen gehen zu lassen. Doch ehe sie sich es vermutheten, und im ersten Schlasse noch begraben lagen, war ihnen der Feind unter Faveur eines Nebels nahe auf den Hals gerücktet, daß sie zu Waffen greiffen, oder sich massacriren lassen mußten. Prinz Eugenius hatte auch die Donau-Brücken hinter sich abbrechen lassen, und weil dieses der Kayserl. Soldat wußte, so sahe er wohl, daß kein Mittel übrig ware, als zu siegen oder zu sterben. Es grieffen also 50000. Mann 200000. Türcken, die in ihrem Lager auf dem Berge vortheilhaftig verretrenchementiret waren, an. Zweymahl wurden sie von denen Janitscharen abgetrieben, allein bey der dritten Attaque wurden sie des Lagers und der Wahlstatt Meister, die Türcken aber nahmen mit hellem lichten Hauffen die Flucht, nachdem sie vorher aus Unmuth die gefangene Christen massacriret hatten, als welche Eugenius in ihrem Blute noch warm und rauchend antraff. Noch ein Umstand ist zu mercken, daß während der Zeit, als Prinz Eugenius das Türkische Retrenchement ataquirete, er die Stadt zugleich aus seinem Lager auf das hefftigste ängstigen, und von denen Batterien Breche schießen, auch einen Sturm commandiren ließ. Denn bey dem entsetzlichen Donner und Feuer der Artillerie Ponten die Belagerten unmöglich das canoniren auf dem Türkischen Retrenchement vernehmen,

folg:

folglich mußten sie zu der Zeit, als dieses geschlagen wurde, nicht das geringste davon. So konte denn Prinz Eugenius nachmahls den General Mercy fragen: Ob es nicht gut gegangen wäre, und ob gleich dieser antwortete, es wäre ein Glück dabey gewesen, so siehet doch jedermann, daß die sonderbahre kluge Anstalten Prinz Eugenii nicht wenig zum Siege über die Türcken beygetragen. Und auf diese Art läßet sich die Historie mit Verstand zu großem Nutzen durchgehen.

Hertzog Moritz.

Ich möchte wünschen, daß Sie noch ein dergleichen Beispiel aus der neueren Historie anführen, und selbes vermittelst ihres Verstandes eigentlich anatomiren möchten, damit man sehen mag, wie die innerliche Maschine desselben getrieben worden. Denn dieses gefällt mir ganz besonders und ungemein, doch ich will ihnen voriko nicht auf einmahl gar zu beschwerlich werden, darum fahren Sie, wenn es ihnen anders gefällig, fort, das Portrait des Hertzog Rudolphs eigentlich vor meinen Augen zu entwerffen.

Hertzog August.

Solches würde mir zwar gar leicht zu than seyn, weil aber dadurch unsere Unterredung zu lang fallen würde, indem ich viel von desselben Gelehrsamkeit und Wissenschaft sowohl in der Civil-Historie, als auch Kirchengeschichte, zu erzehlen hätte. Ich will voriko nur von seiner Begierde, zu wissen, wie es eigentlich auf denen zwey größten, unter denen Christen, auf teutschen Boden, im Reich vom Kayser Sigismundo Alberto, und Friderico gehaltenen Conciliis, als nemlich dem Eosnithischen und Baselschen zugegangen, Meldung thun, indem er den berühmten und unbeschreiblichen gelehrten und sinnreichen Professor zu Helmstädt Herrn von der Hardt die Ordre ertheilte, selbige zu beschreiben, und der gelehrten Welt in grossen und stattlichen, auch wohl ausgearbeitesten Wercken vor Augen zu legen, zu geschweigen der Bibliothequen, die er zu Braunschweig und Helmstädt angeleget, und was er sonst löbliches zu Beförderung der Gelehrsamkeit gestiftet.

Hertzog Moriz.

Es ist gewiß der Ruhm dero vortreflichsten Vorfahren höchstsonderlich und seltsam. Dergleichen theure Fürsten werden in denen isigen Zeiten kaum wieder gebohren, so nöthig, als sie auch dem gemeinen Besten wären. Es gedencken aber Ew. Liebde. in ihrem Discours des Herrn von der Hardt, als eines gelehrten und grossen Mannes, da doch viel Gottesgelehrte an demselben nicht wenig tadeln, denn er ist ja in seinen Schrifften fast beständig zu weit gegangen, und hat er die Wunderwerke, deren in der H. Schrift gedacht wird, allezeit zu vernichten gesucht. Denn wie man mich berichtet, so soll er nicht glauben, daß Noths Weib zur Sals-Säule an und

vor sich selbst geworden, sondern daß sie, nachdem sie bey dem Brande Sodoms aus der Stadt heraus gegangen, und darauf wieder sich zurück aufs neue in dieselbe begeben, und daselbst mit denen andern Einwohnern von Sodom und Gomorra im Feuer verbrandt worden. Ihr Mann und Kinder aber haben ihr nachgehends ein Monument oder eine Salz-Säule nach ihrem Tode gesetzt. So glaubet er auch, daß die Kinder Israël durch das röthe Meer zur Ebbe-Zeit gegangen, Pharao aber von der in sechs Stunden nachgekommenen Fluth, als er ihnen nachgeeilet, ersäuffet worden wäre; daß weiter die Feuer- und Wolcken-Säule, welche den Kindern Israël auf dem Wege nach Canaan vorgegangen, nichts anders, als das heilige Feuer gewesen, welches nach Gewohnheit derer Orientalischen Völcker ihnen vortragen worden, und davon man des Nachts das Feuer, den Tag aber über nichts, als den Rauch, sehen können; Daß der Propheet Jonas, als er bey seiner Flucht vor Ninive aus dem Schiffe geworffen worden, nicht von einem Wallfisch verschlungen, sondern von einem andern Schiffe aufgenommen worden, welches den Wallfisch im Schilde geführet, und dabero der Wallfisch genennet worden, und was dergleichen Meynungen mehr seyn, durch welche er nicht wenig Aergerniß in der Christlichen Kirche angerichtet, indem die suchende Ohren zwar dergleichen Erklärungen gerne hören, aber zugleich ein heimliches Giff mit einschlucken, welches die Hochachtung der Heil. Schrift, und die behutsame Erklärung derselben aus ihrem Herzen reißet.

Herzog August.

Ich weiß wohl, daß Herr Hermann v. der Hardt in seinen Meynungen etwas frey ist, wie ihm denn auch aus dieser Ursache verboten worden, keine Bücher weiter zu schreiben, indem er seiner Erfindungs-Kraft und seiner grossen Belesenheit gar zu sehr und unumschräncket folget. Freylich hätte er auch von vielen Stellen der Heil. Schrift behutsamer reden können, als er es würcklich gethan. Indessen läßet er sich doch auch wieder andern Theils entschuldigen. Denn z. E. von Loths Weib sind so viel Meynungen unter denen Criticis und Auslegern der Heil. Schrift, daß man nicht weiß, welche man ergreifen soll. Es scheinen auch Herren Hardts Gründe in diesem Stücke nicht so leichte zu seyn, ob sie gleich nebst andern Herr Calvör in seiner Gloria Mosi widerlegen wollen. Doch bey dem allen bleibet sein unermüdeter Fleiß, die grosse Gelehrsamkeit, die glückselige Erfindungs-Kraft und die grosse Einsicht des Herren v. der Hardt der Welt zum Wunder ausgesetzt, und wird nach seinem Tode ihm einen ewigen Nachruhm bringen. Denn wer ist auf der Welt wohl ohne Fehler? Ich besuchte eben den Tag, als meine Gemahlin die Bibliothec Herzog Rudolph Augusts besahe, das Kloster Marienburg, und Herr Hermann v.

M

der

der *Hardt* gratulirete uns in einer noch andern Schrift, genant *Kayser* *Oren* des *W.*, *Herzog* zu *Braunschweig* und *Lüneburg*, *Herzog* *Heinrichs* des *Erben* Sohn, erste *Visite* bey dem *Closter* *Marienburg* 1199. für 17. Jahren dessen angenehme Erinnerung, als *Herzog* *August* *Wilhelm* Sc. 1716. den 24. *Martii* dieses *Closter* besuchte.

Herzog *Moris*.

Diesjenige große Herren wissen den rechten Weg, sich unsterblich und höchstberühmt zu machen, die denen *Universitäten* vor andern zugethan seyn, und gelehrte Leute nebst denen *Wissenschaften* sich beständig empfohlen seyn lassen. Denn da die *Wissenschaften* ewig dauern, so muß auch derjenigen Prinzen Lob bestehen, so sich denenselben ergeben, und sie hochgeachtet, denn wie der Lorbeer ewig grünet, so bleibet auch das Lob der Gelehrsamkeit beständig. Es hat ja der *Herzog* ein ganz neues Gebäu zur *Bibliothec* in *Helmstädt* im *Collegio* aufbauen lassen, davon die drey *Orationes* Herrn. von der *Haydt de novis Academia Julia doctoribus & de memorabilibus Rudolphæ nova Helmstädiensis Bibliotheca* verschiedenes merckwürdiges angeführet. So lange nun, als die *Helmstädtische* *Universität* stehen wird, wird man auch zugleich an *Herzog* *Rudolph* *August* gedencken. Wie solten aber die hohen Schulen nicht bestehen, da dieselbe den Reichthum des Gemüthes, ich meyne die *Wissenschaften*, in sich halten, und ohne welche das menschliche Leben nichts anders als ein Tod, und eine Begräbniß eines lebendigen Leibes zu nennen.

Herzog *August*.

Es ist zwar alles nach dem Ausspruche *Salomonis* eitel, doch dauern die *Wissenschaften* am längsten, und ob gleich von denen hohen Schulen, die ehemahls in *Egypten* und *Griechenland* gewesen, nichts übrig geblieben, so ist doch ihr Ruhm und der Ruhm ihrer *Stifter* bis auf unsere Zeiten fortgepflanzt worden. In dem doch die meisten Gelehrten in ihren Schriften diejenige Dertter angemerket, wo sie die Güter hergehohlet. Die, wenn gleich das Schiff in denen Meeres-Wellen zerbricht, und alles übrige zu Grunde gehet, dennoch mit ihrem Herren aus dem Schiffbruch kommen können, ich meyne die Künste und *Wissenschaften*. So lange aber der gleichen *Universitäten* bestehen, wird das Andencken der *Stifter* durch gehaltenen solenne *Neden* jährlich erneuert, und auf die Nachwelt dermaßen fortgepflanzt, daß es ohnmöglich in Vergessenheit gerathen kan. Doch wird auch die Frömmigkeit dem *Herzog* *Rudolph* *August* ein Denckmahlstiffen. Der *Herzog* hat selbst eine künstliche Abtheilung, die *Bibel* füglich und in kurzer Zeit mit Nutzen zu lesen, verfertigt, auch aus den 5. Büchern *Mosis* und dem *Psalter* einen *Extract*, und den Kern zu nützlicher Erbauung, aus

ausgezogen, daraus man seinen Fleiß in Lesung derselben erkennen kan, und zu Erleichterung der Kirchen-Geschichten ist. Von 1691. bis 1700. das vortrefliche *Magnum Oecumenicum Constantiense Concilium de universali Ecclesia reformatione, unione, & fide ex ingenti antiquissimorum & fide dignissimorum Manuscriptorum mole & profundis veteris illius aevi tenebris in VI. Tomis* und zwey grossen *Volum.* in *Fol.* auf seine Anstalten durch den Herrn v. der Hardt ans Licht gegeben. Dadurch nun und durch die mit der Frömmigkeit verknüpfte Wissenschaft wird dieser Herzog ewig leben, zugleich auch der Herr v. der Hardt, der als ein Werkzeug seines Herren, diesen so wohl als sich selbst in denen herausgegebenen Schriften verewiget.

Herzog Moriz.

Es wird auch dieses Fürsten Lob bleiben, so lange die Kirchen stehen, welche er gestiftet, als deren nicht eine geringe Anzahl befindlich. Denn hieher gehören mit Recht die Kirchen zu Zellerfeld, zu Hedwigsburg, zu Wolfenbüttel, und die Collegien-Kirche zu Helmstädt, *Porta Caeli* oder Himmels-Thür genannt, so 1704. mit vielen Reden, Predigten und andern Cerimonien solenniter eingeweihet worden, durch die er denn, wie durch den Tempel der Tugend in den Tempel der Ehren, also auch in die Kirche des Himmels und vor Gottes Thron gegangen.

Herzog August.

Ich will nichts weiter von der gütigen Regierung des Herzogs melden, nur dieses erinnere ich, daß er als ein Vater des Vaterlandes die Gottesfurcht sehr geliebet, daher er öfters die Worte gebrauchet: Man muß das Wort Gottes zu Rache nehmen, welches alle unsere Anschläge regieren soll; Und in seinem Siegel führte er zuletzt die Worte: Wir wollen sterben, wenn Gott will, wenn wir nur leben, wie Gott will. Jederzeit hat er auch die Prediger und Schul-Diener in Ehren gehalten, ingleichen dem Armuth milde Gütthaten erzeiget, als davon so wohl das vorhin schon angeführte Hospital und Zuchthaus in Braunschweig, als auch sonst unzählich viel andere Proben ein Zeugniß ablegen. Er hat auch seine Truppen wider die Feinde des Reiches jederzeit agiren lassen, als dessen Wohlthat er sich höchstens angelegen seyn lassen, auch der Justiz und Billigkeit sich bestermassen angenommen. Was die Gerechtigkeit den teutschen Fürsten ehemahls in einem Schauspiel gerathen, hat er wohl in Acht genommen:

Teufelsbland, wille du seyn beherrscher von dem Frieden u. von mir,
Setz ich, dich in Ruh zu stellen, hiemit drey Gesetze für:

Zör, ihr Fürsten, mercke sie wohl: Ehr- und löblich sollt ihr leben,
Niemand nicht zuwider thun, jedermann das seine geben.

Und indem er sein Leben also zubrachte, nahete endlich nach und nach sein Sterbes-Stündlein. Seine Vorbereitung zum Tode erhellet, daß er den *Pastor* zu *S. Magni* in Braunschweig, *Jo. Christoph. Lampen*, 3. Wochen in Hedwigsburg bey sich gehabt, und mit demselben tägliche Unterredung gepflogen. Als unter andern der Herzog auf den Gebrauch des Heil. Abendmahls gekommen, hat er zum Prediger gesagt: Ich will diese Nacht beten, betet ihr auch, daß ich mein Herz wohl beruhigen und mich recht gründen möge, und als er des Morgens wieder gekommen, hat der Herzog ihm mit diesen Worten die Hand gereicht: Ich habe, Gott Lob, überwunden, ich will mit Gottes Hülffe zukünftigen Sonntag das Heil. Abendmahl genießen, auch diesen Morgen noch meinen Bruder kommen lassen, und mit demselben von einigen Dingen reden, welches letztere auch noch selbigen Tages geschah, und darauf bey ihm eine besondere Freude verspühret worden. Des Sonntags hat er die mit eigenen Worten abgefaßte Beicht beweglich abgestattet, die *Absolution* empfangen, und nebst 12. seiner Bedienten das Heil. Abendmahl mit großer Andacht genossen, auch Gott davor herzlich gedancket. Des Montags frühe kam von einem Gelehrten ein lateinischer Brief, welchen der *Pastor* ihm vorlese, und dabey meldete, daß noch ein *Responsum* vom Heil. Abendmahl dabey gefüget wäre. Allein er antwortete: Weg, weg damit, ich bin nun, Gott Lob, frey von allen Scrupeln.

Herzog Moriz.

Im Tode muß der Glaube fest und unbeweglich und ohne Zweifel seyn.

Herzog August.

Und dieses geschah auch bey unserm Herzoge. Er sagte oft lateinisch: Ich weiß nichts, als Christum den Gekreuzigten: Ich glaube an Gott den Vater, Sohn und Heil. Geist. Wenn von Stärkung des Leibes ihm gesagt wurde, so antwortete er: Gebet mir eine Labung aus der Apotheck des göttlichen Wortes, gebet mir noch einen Tropffen Oels aus euren Lampen. Und wie aus dem bekandten Gesange: O Haupt voll Blut und Wunden, die letzte Worte angeführet wurden: Wer so stirbt, der stirbt wohl, antwortete er: Wer so stirbt, der stirbt nicht. Als man auch aus einem andern Gesange die Worte angezogen: Kommt nun Anfechtung her, so wehr, hat er mit freudigem Geiste gesagt: Gott Lob, ich weiß von keiner Anfechtung, Gott bewahre mich auch in Gnaden dafür. Sein demüthiges Herze gab er zu erkennen, als der *Pastor* zu ihm sagte: *Deus forsificabit vestram serenitatem*, Gott wird Ew. Durchl. stärken, so antwortete er: *Apoge*, hinweg mit denen Eitelkeiten, *Paupertatem meam*, meine Armuth. Er wollte ihm auch nicht mehr erlauben, daß er ihn mit dem Titel, *Ihro*

Ihro Durchl. anreden sollte, sondern sagte zu ihm: Ihr seyd Gottes Gesandter, ihr müßet kein Compliment gebrauchen. Wie der Pastor erwahnet, daß er in selbiger Nacht welche die letzte, bey ihm wachen würde, antwortete er: Ihr sollet mich diese Nacht mit Gottes Wort erquickten, Morgen aber will ich meinen lieben Bruder noch einmahl sprechen, auch sein sehnlich Verlangen dazu mehrmahlen bezeuget. Als er aber das bald herannahende Ende vermercket, hat er noch zuletzt gesagt: Sollte ich meinen Bruder nicht mehr sprechen, so saget ihm von meiner wegen gute Nacht.

Hertzog Moritz.

So waren also alle seine Sinnen und Gedancken bloß auf den Tod gerichtet, zu dem er sich so herzlich bereitete, damit er nicht in das ewige Leben, wo er beständig zu bleiben gedacht, als einer, der des Landes gar nicht kundig, käme. Allein, sprach er noch den Herrn Bruder?

Hertzog August.

Der Herr Bruder, als mein Herr Vater, ob er gleich sehr eiferte, kam doch erst, als er keine Empfindlichkeit mehr hatte. Es verstarb also der Herzog denselben Morgen den 26. Jan. zwischen 7. und 8. Uhr in dessen Herrn Brüdern Gegenwart. Er war 70. Jahr, 8. Monath und 10. Tage alt, und hatte 37. Jahr regieret.

Hertzog Moritz.

So fürchtet denn der Tod die Würden dieser Welt nicht, sondern schläget seine fressende Zähne allenthalben ein. Wohl also den Menschen, die vor der Antunft desselben ein Theil ihrer Güter in den Himmel schicken, denn niemand nimmet doch von demjenigen, was er auf der Welt gesammelt, etwas mit, sondern muß alles zurück lassen, und nackt und bloß dermahleins Rechenschaft geben, wie er sein Leben geführt hat.

Hertzog Moritz.

Es hatte sich der Herzog schon vor vielen Jahren erklärt, daß, wenn er nach Gottes Willen selig verschieden seyn würde, so dann der Leib ohne einiges Gepränge in der Stille sollte begraben werden, solches auch auf seinem Todens-Bette zu verschiedenen mahlen wiederhohlet, insonderheit aber nachdrücklich anbefohlen, daß man den Leib in einen schlechten Sarg aus Tannen-Holze legen, selbigen zu Nachtes in aller Stille an dem von ihm erwählten Orte tieff einsencken, und mit Erden beschütten sollte. Er hatte zu dem Ende schon ein Jahr vor seinem Tode, so tieff man hat kommen können, graben lassen, und als nun die Arbeiter ziemlich tieff unten einen sehr großen Stein angetroffen, und gefragt: Ob sie diesen auch wegräumen sollten? hat er zur Antwort gegeben: Man solle den Stein nicht rühren, indem vermuthlich einer darunter läge, der auch nicht gerne ausgegraben seyn wollen, und sich dahero so tieff hinunter begraben lassen. Auf solchen Stein ist sein

von Tannen- oder Föhren-Holz mit bloßen schwarzen Tuch überzogener, und mit kleinen weißen Nägeln beschlagener Sarg, in dem gedachten ver-
besserten alten Gerölbe in der Stiffts-Kirchen S. Blasii zu Braunschweig
eingesenket, und zu beyden Seiten seine zwei Gemahlinnen gesetzt, und mit
bloßer Erde hervorffen worden.

Herzog Moriz.

Es wird der Herzog den Ausspruch Basilii erwogen haben, der da
spricht: Es ist eine wunderliche Thorheit, die Todten auszujiereu, und das
jenige prächtig zu begraben, so nichts mehr empfindet. Ist es nicht besser,
die überbliebene Hinterlassene mit einem kostbaren Kleide auszuwaschen,
als daß man die kostbare Kleider mit dem Todten verfaulen lästet. Das
schönste Begräbniß ist wohl die Frömmigkeit.

Herzog August.

Wohl, wohl! Indeffen wurden auf das Begräbniß des Herzogs Ducas
ten und Thaler geschlagen, Der Thaler zeigt auf einer Seite des Herzogs
Brust-Bild im Harnisch, mit der gewöhnlichen Beyschriefft: Auf der ande-
ren ist folgende Schriefft zu lesen, die ich lateinisch und deutsch beyfügen will:
Natus XVI. Maji M. DC. XXVII. Regimen adgressus XVII. Sept. M. DC. LXVI. morta-
litate, non vitam finivit XXVI. Jan. 1704. Vivit enim post funera, manetque me-
moria Principis pii, justi, sapientis in animis subditorum xternitate temporum, famä
rerum. Geboren den 16. May 1627. trat die Regierung an den 17. Sept. 1666. ward der
Sterblichkeit nicht aber dem Leben entzogen den 26. Jenner 1704. Dean es lebt und wird
u. werthlich bleiben das Andenken desselben / als eines gottseligen / gerechten und weisen
Fürsten / in denen Gemüthern der Untertanen / und bis auf die späteste Nachwelt in dem
Ruhm der geführten Thaten. Der andere Begräbniß-Thaler hat die eine Seite
mit dem vorhergehenden fast durchgehends gleich, auf der andern aber
stehet: Princeps pius, justus, pacificus, cujus honos nomen, laudesque per omne
manebunt ævum, gubernaculum sumpsit 1666. Fratrem regiminis participem fecit 1685,
& sic cursu, quem dederat fortuna, Remigio Altissimi strenue peracto in xternæ fe-
licitatis portu ancoram jecit A. reparatae salutis M. DCC. IV. ætatis suæ LXXVII.
Welches also kan verteutschet werden: Der gottselige / gerechte / friedliebende Fürst /
dessen Ehre / Nahmen und Lob für und für dauern wird / trat die Regierung an 1666. führte
dieselbe gemeinschaftlich mit seinem Herrn Bruder von 1685. und nachdem derselbe den
Lauff wogu das Glück ihn angewiesen / unter des Allerhöchsten Führung heldenmüthig zu En-
de gebracht / hat er in dem Hafen der ewigen Glückseligkeit Anker geworffen im Jahr des
wiedergebrachten Heils 1704. seines Hoch-Fürstl. Alters im 77. Jahre.

Herzog Moriz. Es starb der Herzog vor seine Person, und lebte
in der Burzel, nehmlich in seinem IESu.

Gestürzte Sonnenburg der ewigen Palläste,
Thu deine Pforten auf, nimm diesen Herzog ein,
Entschleuß des Lammes Thron, hale deine Jubel-Feste,
Laf ihn den Mittelsten im Freuden-Reiche seyn.

Da

Da Erw. Liebde. aber mir die besondere Erfindungen auf den Tod dieses Durchl. Herkoges, so in Münzen ansgedrucket worden, erzehlet, so werde ich mir auch die Grabschrifft von ihnen ausbitten, welche demselben gesetzt worden, indem doch dieselbe ohnmöglich anders als höchst-sinnreich seyn wird, und die Gelehrte, welche in seinem Leben so viel auf ihn geschrieben, auch seinen Tod zu verehren nicht werden unterlassen haben.

Herzog August.

Seine, des Herkogens, und seiner Gemahlinnen Grabschrifft, wie sie in der Stiffts-Kirche S. Blasii auf übergüldet Messing gestochen, befindlich, möchte in deutscher Sprache aus dem Lateinischen also übersetzt lauten: Des Herkoges Grabschrifft stehet in der Mitte, und will ich also von selbiger anfangen: **A**us dem Tode entspriest das Leben/ und so hat aus dem Tode durch eine selige Veränderung das Leben gewonnen der Durchl. Fürst und Herr/ Herr Rudolph August, Herkog von Braunschweig und Lüneburg/ der nach der Erb-Ordnung/ als der Erstgeborne/ seinem unvergleichlichen Herrn Vater gefolget. Er regierte die väterliche Länder erst allein/ hernach aber nahm er seinen leiblichen Bruder/ einen Fürsten von grossen und unzerbrechlichem festen Gemüth/ zum Mit-Regenten. Seine Regierung führte er über 37. Jahr beglückt. Braunschweig/ der alte Sitz seiner grossen Anherren/ Kayser und Fürsten/ der sich abgesetzt/ in hatte/ wurde von ihm glücklichst wieder hergestellet/ und also war er/ indem dieses nach Wunsch geriethe/ glücklicher/ als viele seiner Vorfahren. Er war ein frommer Bekenner der Evangelischen Wahrheit/ ein Erbauer und Guthäter der Kirchen/ eine Zuflucht der Bedrübten und ein gütiger Ernährer derer Armen. Er verabschenete höchstens den Krieg/ und jagete dem Frieden bis auf den letzten Augenblick des Lebens herzlich nach. Endlich schloß er den 26. Jan. 1704. sanfft ein/ nachdem er die Erde der Erden/ und den unsterblichen Geist Gott anbefohlen hatte. Er erwartet in größter Bewiſſheit die künftige Vereinigung des Leibes mit der Seelen zur ewigen Seligkeit. Er hat seine Lebens-Zeit von seiner Geburt den 16. Aug. 1627. auf 76. Jahre 8. Monath/ und 10. Tage gebracht. Der etwas ewigen Andenkens würdige Fürst.

Zur rechten Hand stehet das *Epitaphium* seiner ersten Gemahlin, ohngefähr folgenden Inhalts:

Wohin gehst du Leser? Du fährst die Erde bey dir/ welche du suchst. Hier hat dasjenige was sie irbisches an sich hatte/ doch so/ daß der beste Theil bey Gott übergeblieben/ abgelegt/ die Durchl. Fürstin und Frau/ Christiana Elisabetha, Herkogin von Braunschweig und Lüneburg/ aus dem alten Stamm der Herren von Barbey und Oldenburg welcher mit Königl. und Herkogl. Gebläthe vermischet ist. Des Durchl. Fürsten und Herkoges von Braunschweig und Lüneburg/ der fromm und glücklich regieret/ eine dreysig-Jährige vollkommen treue und aufrichtige Gemahlin/ ein rares Muster der heut zu Tage gar seltenen Frömmigkeit/ Keuschheit/ und eines rechtgesantten Gemüthes. Sie war von allem Hochmuth und weltlichen Eitelkeiten entsetzt/ und nur um eigene Sachen bekümmert/ sie mischte sich niemahlen in die Regierung. Sie war eine Ernährerin der Armen/ eine Mutter der Waisen/ die Liebe und die Sägigkeit des Vaterlandes. Sie kam in die Sterblichkeit 1624. den 26. Oct. und gieng aus selbiger 1681. den 11. May/ erwartet eine gewisse Aufrichtung und eine vollkommene Vollendung der ewigen Seligkeit.

Das

Das Epitaphium der Madame Rudolphine ist das aller kürzeste, und heisset:
Sie hat die Erde, welche sie aführte/ nachdem sie das Unsterbliche GOTT gegeben/ abgele-
 get/ Frau Rosina Elisabeth Mentzen, zubenanmet Rudolphina, die von dem Durchl.
 Fürsten und Herren Rudolph August, Herzog von Braunschweig und Lüneburg/ zur andern
 Gemahlin erwählet worden/ sie hat als ein vortrefliches Beispiel der Bescheidenheit und
 Frömmigkeit gelebet/ und ist aeforben den 2. May 1701.

Herzog Moriz. So mochte man wohl bey dem Grabe des Durchl.
 Herzogs dasjenige ausruffen, was *Alexander der Grosse* sagte, als er das
 Grab *Achillis* persönlich besuchete: O beglückter *Achilles*, rieß er aus, der du
 den grossen Poeten *Homerum* zum Lobes- Erheber deiner Tugenden erhalten.
 Denn wären dessen Schriften nicht von dir vorhanden, so müste, deiner
 grossen Thaten ohngeachtet, eben das Grab, so deinen Leib bedecket, auch
 deinen Nahmen unter die Erde gebracht haben. Wohl also unserm Herzo-
 ge, daß er durch die Federn so vieler grossen Gelehrten, und auch in dieser
 Grabsschrift ewig leben wird.

Herzog August. Es lebet auch der Herzog in denen Nachkommen
 seines Hauses. Über dieses aber hat auch allerdings der Herzog *Rudolph*
August von Glücke sagen können, daß er sein Leben und beglückte Regierung
 so hoch gebracht, denn sonst heisset es auch von Fürstl. Personen:

Viel müssen der Natur die Schuld im Alter geben,
 Viel sterben, eh sie kaum recht fangen an zu leben,
 Dem muß der Mutter Leib des Grabes Stärke seyn;
 Der nimmet zu dem Sarg die Brerer von der Wiegen,
 Ein andrer wird erdrückt von einem Leichen-Stein.
 Denn muntre Jugend fühlt verborgne Liebes-Züge,
 Die allerwenigste begrüßten ihre Grufft,
 Wenn sie zu stiller Ruh ein hohes Alter rufft.

Herzog Moriz.

Rudolph August genosse das Glück, welches der *Pythius Apollo* bey dem
Emio hatte, daß er bey seinem hohen Alter, welches er mit dem höchsten
 Ruhm und bey einer unvergleichlichen Regierung erlanget hatte, so wohl
 von auswärtigen Völcern und Herren, als auch insonderheit von seinem
 hohen Hause zu Rathe gezogen wurde. Das Ansehen, in welchem er allent-
 halben stunde, brachten ihm auch nicht so wohl seine graue Haare, und die
 auf der Stirne befindliche Runzeln, als vielmehr, die vorher in allem
 Ruhm zurückgelegte Lebens-Zeit zurwege. Da ich aber sehe, daß Ew. Lieb-
 schon ermüdet, und die weitere Fortsetzung ihrer Geschichte auf eine andere
 Zeit aufsetzen wollen, so mache ich den Schluß von unserm *Rudolph August*.

Die Weisheit der Fürsten stiftet allenthalben grossen Nutzen,
 und machet sie unsterblich.

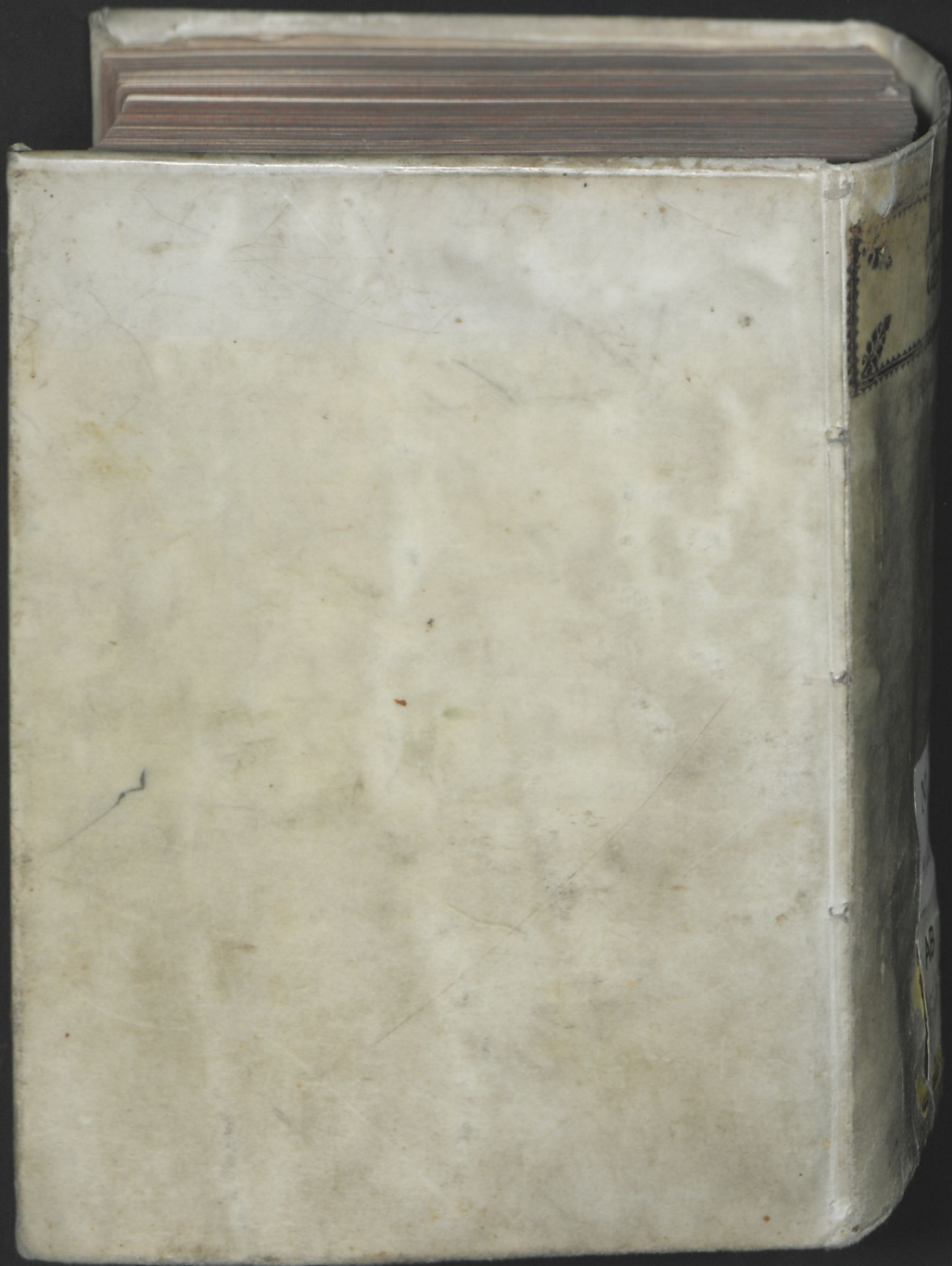
3

153874

AB 153874

~~1146~~ $\frac{2}{6}$

K





B.I.G.

Farbkarte #13

Curieufes

Gefpräche

In Reichedener Lodien

Zwifchen Zweyen

Durchlauchtigften Deutschen Herkoggen,

Als nehmlich

Herzog

Moriz Wilhelm

von Merseburg/

und

Herzog

August Wilhelm

von Braunschweig-Wolffenbüttel/

Darinnen verschiedenes Denckwürdiges zur Braunschweig-Lüneburgifchen Historie, insonderheit aber das Leben des Durchl. Herkog Rudolph Augusts, und die Gefchichte der Belager- und Eroberung der hochberühmten Stadt Braunschweig, mit allerhand untermifchten curieufen Sachen zu befinden.

Zweyter Theil.

ANNO M, DCC, XXXII.



17.